Werk

Titel: Proverbia que dicuntur super natura feminarum

Autor: Tobler, A.

Ort: Halle

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0009|log41

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Proverbia que dicuntur super natura feminarum.

Aus der Berliner (Hamilton, Saibante) Handschrift, der ich die Übersetzung des Cato und das Buch des Uguçon entnommen habe, lasse ich nunmehr die „Proverbia que dicuntur super natura feminarum“ folgen, früher als die noch ungedruckten Stücke, die ihnen im Buche vorangehen, weil dieses Gedichtes Veröffentlichung mit besonderer Ungeduld gewünscht wurde; ohne grammatische Untersuchung, da diese aufzuschieben kein Bedenken hat; und, um Raum zu sparen, auch ohne Beschreibung der hier ganz besonders zahlreichen, mannigfaltigen Malereien, die den Text am Rande begleiten (die wohlgelungene Wiedergabe eines Bildes sowie der Strophe, zu der es gehört, findet man in Holz geschnitten im Archiv für Post und Telegraphie 1884 No. 15 S. 461).

Das Gedicht, das dem Pateg aus Cremona, dem Verfasser der in der Handschrift vorangehenden Salomonischen Sprüche, zuzuschreiben keinerlei weiterer Grund vorliegt — zwischen beiden Werken steht übrigens noch eine Paraphrase des Paternoster —, ist weit weniger gut überliefert, als die übrigen Werke, die von gleicher Hand geschrieben in dem Buche stehen, und an zahlreichen Stellen habe ich mich genötigt gefunden Änderungen vorzunehmen oder unter dem Texte vorzuschlagen; dazu kommen Lücken an einzelnen Stellen, wo die Farbe des Malers das Pergament zerfressen hat oder sonst Schädigungen der Blätter stattgefunden haben. Wo etwas von mir in eckige Klammern geschlossen ist, habe ich derartige Schädigungen gut zu machen gesucht; anderweitige Zusätze aber, die von mir herrühren, werden durch die Anmerkungen unter dem Texte kenntlich gemacht. Von mir rühren ferner die Majuskeln im Innern der Verse, die Interpunktion, die Apostrophe, die sämtlichen Accente her; von mir auch die Gleichmäſsigkeit in der Ablösung der proklitischen, im Anhängen der enklitischen Wörter; die Cedille habe ich nirgends zugefügt ohne es zu sagen. Manche Unebenheiten und Dunkelheiten bleiben, die zu beseitigen ich nicht vermocht habe; wo ich nicht verstand, habe ich mich dazu bekannt. Den Punkt, den die Handschrift in der Mitte des Verses als Zeichen der rhythmischen Pause verwendet und nur ganz selten am unrechten Orte anbringt, habe ich durch einen weiteren Zwischenraum an gleicher Stelle ersetzt.

Der Verfasser giebt sich als alten Mann in Str. 96 und 97 zu erkennen; was er von eignen Erfahrungen im Verkehr mit Weibern in Str. 135 und 164 sagt, läſst auf einen Laien schlieſsen. Mit seiner gelehrten Bildung ist es übel bestellt; Ovidius (18, 41), Cato, Pamphilus, für ihn gleichfalls ein Autor, Tullius „und" Cicero (alle in Str. 18) nennt er freilich als Gewährsmänner, aber es wird nichts ersichtlich, was er ihnen verdanken könnte, es wären denn ein paar Dinge, die dem Mittelalter aus den Metamorphosen zugekommen sind; im Gegenteil ist seine Kenntnis der Sagen des Altertums so dürftig, die Verwechselungen der Personen und die Entstellungen des Überlieferten sind bei ihm so zahlreich, daſs seine Zugehörigkeit zu den nur durch das Leben und durch die volkstümliche Dichtung Geschulten auſser Zweifel tritt; in Str. 12, 148, 169 führt er Sprichwörter an, das Wort *proverbii* braucht er nebenher im Sinne von belehrender Rede. Seine Vertrautheit mit der heiligen Schrift geht über das, was jeder davon aus ein paar Predigten heimtragen konnte, nicht hinaus.

Der Gegenstand, den er behandelt, hat vor ihm und nach ihm viele beschäftigt, und es lockt zu prüfen, ob unser Anonymus sich mit Vorgängern oder Nachfolgern berühre. An Übereinstimmung mit manchen in manchem fehlt es denn auch nicht, doch scheint nur in einem Falle ein direkter Zusammenhang gesichert, wie wir sehen werden. Bernardus Morlanensis weist im zweiten Buche seines merkwürdigen Gedichtes (ich benutze die Ausgabe von Lüneburg 1640) manche Verse auf, die ich in meine Anmerkungen hätte aufnehmen können: zu Str. 148 konnte man anführen

Legitimus perit, arva patris terit haud patris heres;

zu 164 und den folgenden:

Nunc quoque lilia spiritualia prostituuntur,
Viva monilia, coelica lilia subjiciuntur;

zu 90 und 91:

In sua crimina se mala foemina pingit, adornat,
Fucat, adulterat, innovat, alterat atque colorat;

zu 152 und 153:

Propria germina, proh, fera crimina! decutit alvo,
Credita desecat, abjicit, enecat ordine pravo;

vom Täufer Johannes, von Hippolytus, Amnon, Joseph, Samson, Ruben, David, Salomon, Adam spricht auch Bernardus als von solchen, die die Tücke der Weiber erfahren hätten; aber das sind lauter Dinge, die fast überall wiederkehren, wo einmal das Thema zur Behandlung kommt, und die einen unmittelbaren Zusammenhang nicht verraten. Ähnliches gilt von den drei unlängst durch Novati, Carmina medii aevi, Firenze 1883, S. 21—25 herausgegebenen Stücken und den lateinischen überhaupt, die ich auf Verwandtschaft hin geprüft habe. Novati erwähnt geheimnisvoll eines französisch-lateinischen Werkes gleicher Art, über das man durch Casini in der Riv. Crit. I 23 etwas mehr erfährt; es ist mir unbekannt geblieben. Es könnte auch Salimbene in den von seinem Herausgeber unterdrückten

Exkursen gegen die Weiber (s. Giorn. stor. d. lett. ital. I 392) sich mit unserem Anonymus berühren. Die Diatriben gegen die Ehe sind überhaupt nicht als verwandt zu betrachten und bewegen sich in einem ganz anderen Gedankenkreise. Von späteren Lateinern hat Boccaccio, de Cas. vir. ill. I 9 Aufzählungen gegeben, die mit den hier sich vorfindenden sich berühren, hat Opfer weiblicher Verlockung, dann Beispiele weiblicher Treulosigkeit, Gewinnsucht, Leidenschaftlichkeit vereinigt, um der Aufforderung zur Selbstüberwindung und zur Wahrung männlicher Würde gröſseren Nachdruck zu verleihen, zum Teile die nämlichen, deren er im Filocopo (Buch 4) den Fileno sich erinnern läſst, wo dieser gegen Amor und die Weiber eifert.

Von den Provenzalen hat Peire von Bussignac (Choix IV 265) in seinen zwei Sirventesen das Ziel mit unserem Dichter gemein, erscheint aber im übrigen keineswegs verwandt, enthält sich auch der Beibringung von Beispielen aus Sage und Geschichte. Noch weiter liegt des Serveri Gedicht über den Wert der Frauen (bei Suchier, Denkm. provenz. Lit. u. Spr. I 256 und 539) ab.

Von italienischen Kundgebungen verwandter Denkart ist nicht eben viel vorhanden: näher als die von D'Ancona und Comparetti, Le ant. rime volg. II 63 und II 162 neu gedruckten Stücke, steht unserem Gedichte durch die Fülle der Beweise aus Geschichte und Sage der Contrasto A. Puccis (über ihn s. Jahrbuch f. rom. u. engl. Litt. XII 457), doch wiederum nicht so nahe, daſs es möglich wäre eine unmittelbare Beziehung anzunehmen; Francesco da Barberino streift mit einer flüchtigen Berührung im 19. Teile des Reggimento den Gegenstand bloſs; Boccaccio spricht im Corbaccio eine Gesinnung aus, die freilich der hier sich bekundenden sehr nahe steht, aber die Richtung, die sein Angriff auf ein einzelnes verruchtes Weib nimmt, giebt seinem Werke einen ganz besonderen Charakter.

Altfranzösische Dichtungen gleicher Tendenz sind reichlich vorhanden (s. darüber die genauen Angaben von P. Meyer, Rom. VI 499): im Evangile aux femmes (herausg. von Constans, Paris 1876 u. Ztschr. f. r. Phil. VIII 24) wird bekanntlich die Schmähung so vollzogen, daſs eigentlich nur gelobt, das Lob aber am Ende der Strophe jedesmal durch einen Vergleich wieder aufgehoben wird; davon ist hier keine Spur. Die Epystle des Fames bei Jubinal, Jongl. et Trouv. 21 hält sich nach einigen offen angreifenden Strophen gleichfalls an ironisches Lob. Die Blastenge des Fames, eb. 75, erinnert durch die Vergleichung des Weibes mit der Natter und dem Aal an gewisse Teile unseres Gedichtes. Solcher Vergleiche sind noch mehr in dem bei Jubinal sich anschlieſsenden Blasme des Fames, wo mehrere Hinweise auf geschichtliche Opfer der Untreue die Ähnlichkeit erhöhen; aber die Vergleiche sind in je einer Zeile abgethan. Die Contenance des Fames in Jubinals Nouveau Recueil II 170 hat es vorzüglich mit dem ewigen Wechsel im Handeln, Fühlen, Wollen der Weiber zu thun. De la Femme et de la Pye eb. S. 326,

welches Gedichtes Verfasser man jetzt kennt, s. Romania XIII 518, führt nur einen Vergleich, diesen aber sehr eingehend, durch; es ist ein unserem Gedichte fremder. Das von Wright in den Reliquiae antiquae I 162 gedruckte anglonormannische Gedicht, das nach seinen Anecdota liter. S. 96 hieher gehört, kann ich im Augenblick nicht charakterisieren. Unverkennbar aber ist der Zusammenhang des italienischen Weiberfeindes mit dem altfranzösischen Chastiemusart, den Jubinal im Anhang zu den Werken Rutebeufs bekannt gemacht hat, und von dem die Histoire littéraire XXIII 241 und 246 spricht. In den Anmerkungen habe ich auf die Übereinstimmung der Werke in gewissen Einzelheiten hingewiesen. Es bleibt dem Italiener aber immer noch vieles, was er aus dem Chastiemusart nicht entnommen haben kann: einmal die lebendige Ausführung gewisser Vergleiche von Zügen des weiblichen Wesens mit Erscheinungen im Tierleben[1], und dann die dort ganz fehlenden Argumente aus Geschichte und Sage. Hier ist er freilich weit entfernt blofs Früchte eigener Studien darzubringen; auf Stellen, wo man gleichartige Thatsachen findet, habe ich oben und früher schon im Jahrbuch f. rom. u. engl. Litteratur XIII 106 hingewiesen, andere haben Comparetti, Virgilio nel medio evo II 107, Héron, Œuvres de Henri d'Andeli S. XLII, Foerster, Cligès S. XIX beigebracht; ich verweise noch auf den Rhythmus Recedite, recedite bei Feifalik in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 36, 163 und bei Wattenbach im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 17, 10, auf die von dem letzteren eb. 18, 306 veröffentlichten Hexameter gegen die Weiber, auf das Prosastück Mulier est confusio hominis eb. 18, 339 (ziemlich identisch mit der durch Ferrari, Bibliot. di Lett. popol. I 35 gedruckten italienischen Prosa), wo überall wenigstens die alttestamentlichen Opfer der Weibertücke aufgeführt sind. Aber die Fülle des von unserem Anonymus Beigebrachten ist eine ganz ungewöhnliche; dazu erlaubt er sich betrogene Ehemänner auch aus neuerer Zeit namhaft zu machen, und aufserdem bleibt er beim Nennen der Namen nicht stehen, sondern teilt in Kürze die Thatsachen oder, was er für solche hielt, mit. Vielleicht wird auch das noch einmal klar, woher dieser Teil seines Wissens

[1] Aus Anlafs dieser Vergleiche sei auch an das berühmte Gedicht des Simonides von Amorgos (im 7. Jahrh. v. Chr.) erinnert, welches ausführt, wie Zeus ein Weib aus einer Sau, ein anderes aus einem Affen, andere je aus einer Stute, einem Wiesel, einem Esel, einem Fuchs, einem Hunde, dem wechselnden Meere (zum Glücke eines doch auch aus einer Biene) geschaffen habe, und welches verschiedene weibliche Charaktere mit je einem jener Tiere in Vergleich bringt (u. a. bei Bergk, Poetae lyr. graeci[3], Leipzig 1866, II 738). Aus diesem um 2000 Jahre älteren Erzeugnis hätten sich Parallelstellen in Menge anführen lassen. Ich möchte an seine Existenz diejenigen erinnern, die das Entstehen ähnlicher mittelalterlicher Dichtungen entweder nur aus der christlichen Scheu vor heiterem Lebensgenufs oder aus der Gesinnung von Mönchen erklären wollen, die mit Reue und Ekel auf Ausschreitungen ihrer Jugend zurückblickten. Auch eine Gegenströmung gegen das Unwahre oder Übertriebene, das im ritterlichen und dichterischen Frauendienst liegt, könnte das Auftreten der Weiberschmähung herbeigeführt haben; aber Simonides hat den Minnedienst nicht abgewartet!

stammte, ob er zuerst der lange vorhandenen Liste die Ausdehnung gegeben hat, die sie bei ihm zeigt.

Noch mufs der zuversichtlich genug ausgesprochenen Ansicht Grions (Ztschr. f. deutsche Philologie II 432) gedacht werden, nach welcher unser Gedicht das welsche *buoch von der hüfscheit* wäre, das Thomasin von Zirclaria Z. 1174 des „welschen Gastes" verfafst zu haben behauptet, und in dem er auch *wider die valscheit* geredet haben will (Z. 1553), wenn man nicht lieber annimmt, er habe zwei verschiedene Werke an den zwei Stellen im Auge gehabt. Von Höfischheit ist bei unserm Anonymus überhaupt die Rede nicht, von Falschheit freilich um so mehr, jedoch wahrlich nicht so, dafs der Dichter nachher hätte sagen können, wie Thomasin thut, er habe die Schrift verfafst, einer Frau zu Ehren, die gern wissen wollte, wie eine Frau vor unredlich gesinnten Bewerbern ihre Ehre wahren könne. (S. auch A. Graf im Giorn. stor. d. lett. ital. V 114 Anm. 2).

Inhalt.

Um der schlechten Weiber willen ist das Buch in Reimen gedichtet (1). Manch eine wird sich darüber ärgern; die guten aber werden sich freuen und dem Verfasser Dank wissen (2. 3). Eine verständige und redliche wäre mit Schätzen nicht zu teuer erkauft; wer täglich eine solche fände, dürfte sie mit Gold aufwägen, er hätte keinen Schaden (4). Zwischen Weib und Weib ist ein grofser Unterschied, wie zwischen Weizen und Unkraut, dem Tigris und einem Flüfschen (5). Der Zauberer ist weise, der den Drachen zähmt; und der Fund eines Dornstrauchs, der Ambraäpfel trüge, wäre des Papstes Schatz wert (6). Eine Arzenei, die Tote erweckte, ein Kraut, das Aussatz heilte, wäre mit Bergen Goldes zu bezahlen (7). Wer ein Weib herzlich liebt, bereut es, wann es zu spät ist. Von Liebe kann nicht mitsprechen, wer keine Liebe fühlt; nur wer sie fühlt, ihr Leid und ihre Lust erfährt. Wer alles wohl erwöge, würde keine Gräfin oder Königin lieben mögen. Wer sich gebrannt hat, scheut das Feuer; ich habe so üble Erfahrungen gemacht, dafs nach Weiberliebe mich niemals gelüsten wird (8. 9. 10). Ich bin ein vorzüglicher Vorsorger und ächter Redekünstler; mich bewegt nicht Liebe noch Hafs, und Furcht hält mich nicht ab die Wahrheit zu sagen, ob andere reden oder schweigen; dafs auf Leiden gefafst sein mufs, wer nach seinem Willen leben will, weifs ich (11. 12).

An einem Märztage in der Frühe legte ich mich in einem Garten am Rand eines Flusses in die Blumen; da kam mir ein betrübender Gedanke: wie die Weiber doch voll Truges seien, liebendes Vertrauen täuschen. Von ihrer Schlechtigkeit will ich reden, damit vor ihrer Falschheit die Männer auf der Hut seien (13—17).

Ihr Herren, viel gute Lehren aus Cato, Ovidius, Pamphilus, Tullius (und) Cicero könnt ihr von mir hören (18). Ein Thor, wer liebt; viele stürzen sich dadurch in Schulden. Sie (die Weiber) nehmen ohne zu erstatten und narren die Laffen. Wie kann man den Reden derer glauben, die sich mit Rot und Weifs färben? Lafst von der Liebe; die Weifse und die Braune sind gleich geartet. Das Schwerste wird um ihretwillen leicht. Übler Künste ist bei

ihnen gleiche Fülle wie Schnees auf den Alpen (19—22). Was von *Adam, Salomon, Helena,* König *Karl*(?), *Samson, Pasiphae, Dido, Aurisia, Medea, Antipater, den Töchtern Loths, Briseis, Pyramus, Aeneas, Herodias, Petrus, Joseph,* von dem *Sammler der Weiberlisten,* von Herrn *Martin* aus *Pisa* bekannt ist, zeigt, wessen man von ihnen gewärtig zu sein hat (23—39). Solche Vorkommnisse geben zu lachen und lassen thöricht erscheinen, wer den Weibern dient (40).

Aus Ovid weifs man, wie *Prokne* den eigenen Sohn umbrachte (41). Alles bösen Truges ist das Herz des Weibes voll; wie kann sie lieben, wer sie kennt (42)? *Myrrhas* gräuliche That erfährt man aus Ovidius (43). Ein Weib ruht nicht, bis ihres Herzens Gelüste gestillt ist (44). *Jezabel* zog durch Tötung von Propheten und durch Götzendienst Gottes Zorn auf ihr Volk (45. 46). Es wäre dem, der einem Weibe glaubt, besser, er wäre stumm uud taub (47). *Athalia* (48. 49). Wer solche Beispiele kennt, sollte sich um kein Weib mehr kümmern; ein seltsames Beginnen, wer seine Wohnung in einem Ofen voll Feuer und Hitze aufschlägt (50). Königin *Eleonora von Frankreich, Kaiser Friedrichs* Gemahlin, die *Markgräfin von Monferrat,* Königin *Margareta von Sizilien,* die *Kaiserin von Griechenland* (51—55). Es macht den Weibern Spafs den Gatten Hörner aufzusetzen. Wie viel Hahnreie es giebt, weifs man. Ich, der ich die Weibertücken kenne und davon entrüstet bin, lasse die Hohen und Niedrigen gleich unbeachtet. Mancher zieht fremde Kinder als eigene auf. Wer Weiber liebt, macht sich zum Ziel ihrer Bosheit, er webt ohne Zettel, und ergeht es ihm übel, so hat er kein Recht zu klagen (56—60). Um zu warnen darf man wohl die Wahrheit sagen. Wer sieht, wie hier die Weiber gescholten werden, hüte sich gleichen Tadel zu verdienen. Gutes und Böses findet seinen Lohn; von üblem Thun bleibt ein langes Gedächtnis, wie Pilger sich böser Reisestrecken spät noch erinnern (61—64). Die Männer mögen nicht zu sehr sich freuen, dafs hier den Weibern übel mitgespielt ist; auch von ihrem Treiben, dem heimlichen und dem offenkundigen, wäre manches zu sagen; sehe jeder zu, dafs er thue was ihm ziemt 65—67). Man schilt mich darum, dafs ich diese Sprüche gegen die Weiber gedichtet habe; doch ist alles in alten Büchern gefunden, und was einer in der Schule gelernt hat, darf er wohl weiter sagen (68. 69). Ich freue mich auch nicht des Bösen, das ich schelten mufs, bin vielmehr darüber sehr betrübt; und wenn die Weiber sich einbilden, man werde von ihrem üblen Wandel schweigen, so irren sie sich. Die sich verkaufen, sind jedenfalls schlecht. Tod dem Feigling, der die Schande der feilen Weiber verhehlt. Wer sie ungerügt liefse, würde Wohlgefallen daran zeigen; wer Schachspiel lehren soll und bei jedem Zug schweigt, scheint ein Schachmatt gern zu hören; wer hält, während der andere schindet, ist diesem gleich zu achten. So möge denn auch mich der Hohn der Weiber treffen, wenn ich schweige und nicht zu Ende rede, nachdem ich einmal begonnen habe. Wer im Bade sitzt, der bade sich, bis er genug hat (70—78).

Ich traue den Weibern so wenig wie die Maus der Katze. Wie können sie denken, man werde von ihrer Thorheit nicht reden; wer sich unter Schnee versteckt, wird durch die Sonne bald ans Licht gebracht (79. 80). Was sie wollen, verschmähen sie; die Augen weinen, während das Herz lacht; sie kommen nicht zu klarem, festem Denken (81). Sie sinnen Tag und Nacht,

wie sie mit ihrem leicht entzündeten Lieben des Mannes spottên mögen; wer darüber zu Grunde gehe, ist ihnen einerlei, wenn sie nur ihren Willen haben (82. 83). So lang ich lebe, werde ich ihre Gesellschaft meiden, nur gezwungen um sie sein, wie etwa einer auch kauft, wovon er weifs, dafs er dabei nicht gewinnt (85). So rede ich nicht etwa um eigner unliebsamer Erfahrungen willen, sondern der Wahrheit zu Ehren; denn ich habe viel Kurzweil mit Frauen gehabt (86). Wie es mit den Weibern bestellt ist, kann man von *Teiresias* erfahren, der als beiden Geschlechtern zugehörig, von der Weiber Tücke sichere Kenntnis hatte (87). Die Listen der Weiber sind zahllos wie der Sand des Meeres oder die Sterne am Himmel oder die Blüten der Bäume; wer sich mit ihnen einläfst, mufs sehr geschickt sein, wenn er nicht zu Schaden kommen will (88. 89). Manch eine schminkt sich weifs und rot, um ihre schlechte Haut zu verdecken; solche Schönheit ist unzuverlässig, und dazu die Farbe nicht einmal schön, sondern wie die schlechten Tuches (90. 91). Wer sich auf Liebeshändel einliefs, hatte noch immer Schaden davon. So lang man spendet, ist man gehätschelt; aber eben nur so lang Aussicht besteht auf Gewinn. Das ist doch keine echte Liebe, die aufhört, sobald die Geschenke ein Ende haben (92). Mögen ja die Weiber nicht sagen, mein Zürnen komme daher, dafs ich als untauglicher Alter von einer jeden als Buhle verschmäht sei. Mein Haar ist weifs, doch bin ich noch frisch; ein Baum, der an Wipfel und Ästen weifs blüht, trägt immer noch Frucht, wenn er eine lebendige Wurzel hat. Aber ich bitte allerdings den Herrn, dafs er mich vor Verkehr mit Weibern behüte; wer sich auf Hurerei einläfst, wandelt üble Wege (93—98). Wem es lieb, wem leid sei, ich will meine Meinung aussprechen. Einem Weibe traue ich so wenig wie dem Wetter im Januar. Wer weise ist, sät nicht Erbsen oder Bohnen oder Linsen in den Sumpf. Kalt und warm vertragen sich schlecht, und ein Weib, das zwei Buhlen hat, mufs ihnen oft untreu sein. Ein Thor, der Korn und Salz zusammen eingräbt; ein Weib, das zwei Buhlen hat, verliert den guten bald (99—102). Man läfst nicht eine süfse Feige um eine schlechte Birne, die zwar beim Kauen süfs schmeckt, aber beim Schlucken Beschwer macht. Unvernünftig ist, wer einem Weibe Glauben schenkt; oft wird sie ihm den Peter für den Walter ausgeben. Ein störrisches *Pferd* reite man nicht bei Festen, sondern halte es im Stall oder brauche es als Lasttier (103. 104). . . . (105). Des *Schweines*, der *Katze* Natur hoffe keiner zu ändern, keiner aus Wolle Seide zu spinnen. Auch ein Weib mit milden oder mit harten Worten zu ziehen ist vergebliche Mühe; nach ihrem Belieben weint sie und lacht sie, und am liebsten hintergeht sie, wer ihr am treusten dient (106. 107). Der *Fuchs* hat in seinem Bau mancherlei Ausgänge; wenn der Jäger seiner bereits habhaft zu sein meint, flüchtet das Wild durch den einen hinein und durch einen andern hinaus. So haben die Weiber Ausflüchte und Listen in Fülle bereit (108. 109). Der *Wolf* wechselt im Sommer die Behaarung, aber seine böse Natur legt er nicht ab. Das Weib tritt manchmal schlicht und fromm wie eine Nonne auf; aber wo es ihr pafst, läfst sie ihrer Neigung plötzlich freien Lauf (110. 111). Der stachlichte *Igel* verwundet jedes Tier, das ihn fassen will. Die Weiber narren und scheren die Männer mittels ihrer Thränen und Schmeichelreden und drehen ihnen die Herzen wie das Meer seine Wellen (112. 113). Ein *Rofs* lenkt man mit dem Zügel nach Belieben;

dem *Bären* bringt man mit Drohungen das Tanzen bei; aber was schwarz ist, macht man durch keinen Zauber gelb. Ein Weib zu bändigen gelingt durch Bitten so wenig wie durch Drohen, und Züchtigen hilft auch nur für kurze Zeit (114. 115). Die böse *Unze* ist nie zu zähmen. Ein Weib widersteht aller Zucht; Regen und Wind wären leichter abzulenken als ein Weib von dem abzubringen, was sie sich in den Kopf gesetzt hat (116. 117). Der *Basilisk* tötet mit seinem giftigen Blicke; das geile Auge des Weibes macht den Mann zu Schanden und dörrt ihn wie Heu. Es ist ein Spiegel des Teufels; wehe auch dem frömmsten Manne, der oft hinein schaut (118. 119). Die magerste *Katze* richtet den Schwanz auf, wird üppig, miaut und reibt sich, wenn man sie streichelt. Jede Alte wird munter, wenn sie von Buhlerei reden hört, rekelt sich und winselt, wie der Hund vor der Jagd, im Gedanken an ihr einstiges Treiben (120. 121). Der schöne *Panther* lockt alle Tiere an sich; aber das, welches sich in ihre Nähe wagt, kommt um. Mit künstlichen Reizen zieht das Weib die Männer an; wer ihm aber folgt, geht in die Irre und kommt zu Schaden an Leib und Seele (122. 123). Das helle Antlitz der Weiber ist ein Spiegel des Satans; ihre flammenden Blicke wenden den Männern den Sinn um. Kampf gegen sie ist nutzlos, ihn versuchen Thorheit, wie es Thorheit ist mit Aus- und Eingehen eine Thür schliefsen zu wollen. Die Schenkin empfängt den Schlemmer mit Lachen, aber darum krümmt er sich doch, wann er herauskommt. Keiner traue den Weibern, mögen sie ihm noch so freundlich entgegenkommen; auch bei einer Thüre, die nicht kreischt, geht mancher weinend heraus, der lachend hineintrat (124—127). Warum nur liebt der Mann das Weib? Wer es recht bedächte, dem würde das Verlangen danach vergehen. Liebe ist auch gar nicht der rechte Name für die Sache. Bei den Weibern ist Liebe nicht zu finden, wie nicht jede Blume eine Rose ist (128. 129). Die *Biene* ergötzt sich an der Blume, doch nicht aus Liebe, nur um des Gewinnes willen, den sie aus ihr zieht. Das Weib hat am Mann oft Wohlgefallen, aber nur weil es ihn beraubt, und nur so lang Gewinn in Aussicht steht (130. 131). Die *Katze* ist in allen Einzelheiten ihres Wesens ein Ebenbild des Weibes; das will ich mit unablässiger Arbeit feststellen. Wann die Katze struppig und mager ist und stiehlt, so sagt man, sie thue es aus Not; aber sie thut es nicht minder, wann sie fett ist und ihr Haar glänzt. Gleiches gilt von den Weibern; die reichen treiben es noch schlimmer als die armen (132—135). Weiber thun und reden, wie das Gelüste es ihnen eingiebt; während sie liebkosen, führen sie einen feindseligen Streich aus. Seltsam ist, wie sie, was sie zumeist verlangen, in Worten von sich weisen. So voller Trug sind sie, sie machen den Mann glauben, das Weifse sei schwarz (136. 137). Hat ein Weib durch ihre Aufführung Schande über ihre Sippe gebracht, dann spielt sie wohl die reuige und schwört, sie werde ihr Leben lang Gleiches nimmer thun; aber damit will sie nur irgend einen Mann täuschen; ihre Sittsamkeit ist nur Schein, innerlich ist sie falsch wie ein (fauler) Apfel; eine Hure ist nie züchtig zu machen. Wenn die Katze einmal angefangen hat, mit der Pfote in den Kochtopf zu langen, thut sie es bei Gelegenheit immer wieder (138—140). Ein Thor, wer einer *Schlange* traut; hat doch die Schlange Eva betrogen und ist dafür verdammt über Steine und Dornen zu kriechen. Kein Mann sollte dem Weibe trauen, seitdem es den Adam betrogen hat, weswegen man

es ja auch Haupt und Stirn bedeckt tragen läſst, damit es sich schäme (141. 142). Weiberliebe ist keine Liebe, sondern nur Bitterkeit; besser würde man sie Schule für Narren nennen (143). Aus Umarmungen von Eltern oder Geschwistern macht ein Weib sich nichts, noch aus der eines Mannes, wenn sie nicht vermag ihn zu dem Spiel einzuladen, das ihm Seele und Leib zu Schaden bringt (144).

Eins ist an den Weibern befremdend und bei Löwen, Leoparden, Wölfen, Vögeln nicht zu finden: wenn ein weibliches Tier empfangen hat, enthält es sich der Begattung und erwehrt sich mit Gewalt oder durch Flucht weiterer Zärtlichkeit des Männchens. Weiber begehren gerade, wenn sie ein Kind im Leibe tragen, am meisten nach Verkehr mit Männern; es wird's niemand merken, denken sie in ihrer Thorheit (145—147). Mancher meint, er habe einen Sohn; doch ist ein anderer der Vater. Wie werden die Männer betrogen, wie ist die Liebe der Weiber äuſserlich und unbeständig! Sie gebären Kinder nach so vielen Monaten, wie ihnen beliebt ihren lächerlich leichtgläubigen Gatten glauben zu machen (148—151). Einen *Baum* der mit seinen Ästen sich selbst schlägt und die eignen Früchte verdirbt, will niemand haben, im Garten behalten, seinen Schatten niemand suchen. Weiber, die im eignen Leibe die Frucht töten, sollten doch von allen gemieden werden (152. 153). Die *Spinne* fertigt Netze, grobe und feine, an Löchern und Fenstern und fängt manche Mücke drin. Die jungen Mädchen setzen sich geputzt an die Fenster und fangen die Männer, die durch die Straſsen ziehen. Mancher dünkt sich sicher und denkt zu überlisten und wird selbst bewältigt, wie ein Hammel, der zur Schlachtbank geführt wird (154—156). Die Weiber meinen vornehm zu sein, wenn sie modische, reiche Tracht tragen, sie irren sich; auch Kupfer kann übergoldet sein, unter schöner Decke ein krankes Wesen liegen (157—159). Von den *Enten*, die auf dem Wasser schwimmen, sind die kleinen noch schwerer zu fangen als die groſsen, so geschickt wissen sie sich zu drehen und zu wenden. Die Männer denken oft, ein junges Mädchen werde ihnen leichte Beute sein; aber gerade die jungen sind besonders gewandt, und gefährlich ist's sich mit ihnen einzulassen; sie entwischen, wie der *Aal* der Hand, und ihre Verheiſsungen erweisen sich als eitel (160—163). Von den Nonnen — und ich kenne sie — ist nicht mehr zu rühmen als von den Mädchen und Frauen. Manche verfällt bei der ersten Gelegenheit dem buhlerischen Gelüsten. Wie *Sirenen* den Schiffer, locken die Nonnen die Männer mit süſsem Singen an sich; dazu treiben sie unter einander, was sie nicht sollten (164—167). Je mehr ich in diesem Buche lese, um so mehr lerne ich. Mit seiner Weisheit soll man freigebig sein. Hütet euch vor den Weibern; sie gleichen dem Wespennest, wo mancher Bitteres geholt hat, der Süſses suchte (168). Aus dürrem Holze macht man schlechte Reifen, und ein in bösen Sitten aufgewachsenes Weib ist durch keine Zucht zu bessern. Von Disteln liest man keine Feigen, von Dornen keine Trauben; keine Arznei, kein Zauber bessert das Herz des verdorbenen Weibes. Mancher der in Ruhe lebt, bringt sich in Verwickelungen; mancher, der eine Freundin zu haben meint, hat eine arge Feindin. Es ergeht ihm wie dem Schiffe, das an einen nicht festen Baum gebunden wird (169—171). Die Bäume geben ihre Frucht nach Gottes Ordnung zu bestimmter Zeit; von den Weibern pflückt man die Frucht im Sommer und im Winter. Wer mehr davon nimmt, hat

den gröſseren Schaden. Hütet euch vor diesem jederzeit Frucht gebenden Garten. Er gewährt jedem Besucher gleich viel, habe er bezahlt oder nicht (172—174). Weiberliebe scheint süſs, doch ist sie trüglich. Auf Weiber Weinen und Lachen ist gleich wenig zu geben. Von dem, wonach sie gelüstet, sind sie nicht abzubringen; Feuer löscht man durch drauf gegossenes Wasser, das der Weiber brennt um so heftiger. Ihr Sinn ist unbeständig. Von zehn Männern wählt das Weib allemal den schlechtesten; es gleicht darin der *Wölfin*. Um des Gewinnes willen allein lieben sie; Trefflichkeit und feines Wesen wirken auf sie nicht, wohl aber Schmeichelei und Geld. Geld läſst sie über jeden Mangel des Bewerbers hinwegsehen (175—181). S. Paulus, der Prophet, Jesus haben vor ihnen gewarnt. Eva hat Adam ums Paradies gebracht; so thun die Weiber; sie fangen mit Süſsigkeit die Männer wie der Angel den Fisch. Im Beginn des Zusammenseins mit Weibern sind die Männer vergnügt, aber betrübt beim Weggehen; so warne ich denn vor dem Verkehr mit ihnen. Auch Salomon sagt: . . . . .; auch wenn man ihr Reich und Krone schenkte, ihr wäre nicht zu trauen. Alle sind falsch wie Kupfergeld; wer sie liebt, hat nur Leid davon; wer sich von ihnen fern hält, entrinnt groſsem Feuer. Der *Weih* fliegt hoch in der Luft; Lerchen und Amseln könnte er fangen, so viel wie er wollte; er läſst sie und fängt dafür Grillen; so bewerben sich um ein schönes Weib vornehme Männer, aber sie ergiebt sich einem räudigen Narren (182—189).

[98r] prouerbia que dicuntur ſuper natura femina.

1.

BOna çent, entendetelo, per que ſto libro ai fato:
Per le maluaſie femene l'aio en rime trouato,
Quele qe uer li omini no tien conplito pato;
Cui plui ad elle ſerue, plui lo tien fol e mato.

2.

SAçai, per ogna femena ſte cauſe no uien dite;
K'aſai creço qe ſeande cui no plas queſte ſcrite.
Le bone ſe n'alegra de queſte rime drete,
E le rei, quando le aude, ſtane dolente e triſte.

3.

VNca per bona femena ſaça, pura e corteſe
Queſte ueraſie rime ça no ſerá repreſe;
Se le bone le 'ſcoltano, quando l'aurá enteſe,
Laodará ſençà falo, qi le trouá e feſe.

4.

E lo teſauro d'India, quanto c'a preſte Çano,
Plui uaria una ſ[au]ia ſença menda *et* engano;
Cui tal trouar poeſela ogno çorno de l'ano,
Se a fin auro peſaſela, no nde auria dano.

1*d* *Hs.* ſerueno 3*b* ca no 4*b* uana una ſ...ia. *Vielleicht ist Z.* 2 *vor* 1 *zu stellen und* De lo *für* E lo *zu setzen* 4*c* poeſelo 4*d* peſaſelo

5.

Formento *et* erba mena no naſe d'una ſemença,
Tute c'a nome ciuite no ſon par de ualença;
Da l'una a l'autra femena ſi e gran diferença,
Plui qe no e dal Tigris a lo flume de Rença.

6.

L'Encantator e ſauio qe lo dracone doma;
E qi trouaſe ſpino qe d'ambro portaſe poma,
Queſt'e uera parauola *et* eſte dreta e ſoma,
Q'el uaria lo teſauro de lo papa de Roma.

7.

[98v] [E]Npoſibel e atrouar to*n*ſego qe morti ſuſitaſe,
[O] flore de tal fata qe leproſi mondaſe;
[M]ai cui trouar poeſele, d'auro uaria tal maſſa,
[M]aior de le montagne de la tera de Raſſa.

8.

E queſto ben ſaçatelo, ſegnori, ueramente:
Qi de cor ama femena, molto tardo ſe pente.
A pena qe d'amore ſaipa dire niente
Quel omo qe no ama e d'amore no ſente.

9.

E Qi ſente d'amore la trauaia e la pena,
Lo gaudio e la leticia, como ſe porta e mena,
Ma cui ben perpenſaſelo com e forte catena,
Çamai non ameria conteſſa ni raina.

10.

MAi quand l'om e ſcotato de fort ardente flama,
Fol e, ſe con lo fuogo mai de çuga[r] a brama.
Si me raſcá le femene ço del doſſo la ſquama,
Çamai de lo ſo amore non aurai cor ni brama.

11.

PErueditor ſon nobele e fino ditatore,
Per amor no comoueſe la mente mia nel core;
Per odio nuio blaſemo ni laudo per amore
[Ne] ça del uero dicere no laſo per temore.

5*a* *l.* erba mala? 5*b* ciuite *oder* cinite 5*d* trigris 6*c* *l.* en ſoma? 7*a* *l.* No ſe po tr. 7*c* poeſele *kann bleiben, da* flore *als weiblicher Plural wie* 14*d* *genommen werden darf* 8*d* eclamore 9*a* E *und* Ma *in* 9*c* *werden zu vertauschen sein* 11*a* Per uer ditor 11*c* Pe odio *vgl.* 169*d*

5*d* Etwa der Rienzfluſs, ein Zufluſs der Eisack von der rechten Seite? *Livenza* könnte man nur mit Tilgung von *de* einführen. Oder soll man an die Durance denken?

7*d* Die *tera de Raſſa* ist mir unbekannt. Der *mons Caſius,* von dem nach Plinius Brunetto Latino S. 156 (*montaigne Caſſe*) erzählt, was man nicht von dem ersten besten Berge hört, daſs man nämlich auf ihm während eines Viertels der Nacht die Sonne sehe, fällt dem Leser freilich ein.

12.

QUe qe li autri faça de parlar o de tafere,
Eu dirai tuta uia, cui qe debia plafere;
Qe ben l'ai entenduto e*n* li prouerbi dire,
Per complir fo talento de l'om molto fofrire.

13.

[99r] ÇO fo el mes de março, quando i albri florife;
Per prati e per uerçeri le uerd' erbe parefe,
Aprofema la eftate, e lo temp adolzife,
Efcurtafe le note, e li çorni f'acrefe.

14.

LEuaime una maitina a la ftela diana
E'ntrai en un çardino, q'era fu 'na flumana,
Et era plen de flore aulente plui de grana;
Colgaime fu le flore apres una fontana.

15.

OI deu, com de grande gloria era plen fto çardino,
De bele erbe aulente e de flore de fpino
E de rofignoleti, qe braiua en fo latino!
Lo merlo e lo tordo cantaua fopral pino.

16.

SIcom eu repaufauame foura le flor aulente,
Uno penfero ueneme, qe me torbá la mente,
De l'amor de le femene, com efte fraudolente;
Quand l'om en elle enfiafe, comol mena rea mente.

17.

E Como fon falfifeme, plene de felonia,
Et unqa mai no dotano far caofa qe rea fia.
Or dirai qualqe caofa de la lor maluafia,
Ond fe uarde li omini de la foa triçaria.

12*a* QUel qeli 13*d* lo note eli çorni crefe 14*a* maitana 15*a* Oi eu 15*c* rofignoli qe bena *mit einem* ⌣ *über dem* e *des letzten Wortes*

---

12 Eine Übereinstimmung, die nicht zufällig sein kann, zeigt diese Strophe mit dem Anfang des Chastiemusart (in Œuvres de Rutebeuf[1] II 478):

Que que li autre facent, de parler ou de taire,
Ge dirai mon plaifir, a qui (*l.* cui que?) doie defplaire;
Quar ainfi l'ai öi en proverbe retraire,
Por fon bon aconplir doit l'en folie faire.

12*d* Ein genau entsprechendes Sprichwort ist mir nicht bekannt.

14*c* Auch im Altfranzösischen ist *graine* nicht allein Farbestoff sondern auch eine wohlriechende Spezerei: *Si a meillour oudour que efpice ne graine,* Dit des Dames bei Mussafia Afrz. Hs. zu Pavia 9, 22; *un quarteron clou et graine entre* (in der Reihe der für eine Mahlzeit zu verwendenden Spezereien), Ménagier II 111 (s. Pichons Anmerkung dazu); *graine de paradis,* Kardamomen noch heute, findet man schon in der Rose 1351 neben andern Gewürzen.

18.

SEgnori, ſ'entendeteme, diraiue un ſermone.
Se lo uolé enprender *e* entender la raſone,
Molti ne trouarete de li ſempli Catone,
D'Ouidio e de Panfilo, de Tulio Cicerone.

19.

[99v] MOlto tiegno per fole, cui d'amar ſ'entromete.
Aſai ueço de quili qe per amar caz en dite;
Ele prend ſença rendere e li muſardi abate.
Peró tiengno per fole, qi en lero ſe mete.

20.

D'una cauſa, ſaçatelo, molto me meraueio,
Onde lo çorno penſome e la noite m'eſueio,
Como po omo credere aſdito ni conſeio
De femena qe 'ntençeſe de blanc e de uermeio.

21.

L'Amore de la femena ſi e cauſa comuna;
Quand l'omo lo cor metende no nde po andar ſenz'una.
Laſaile d'amar, faite bel ſemblant a çaſcuna;
C'autreſí e ueçaa la blanca con la bruna.

22.

El mondo non e cauſa ſi forte ne ſi greue
Ne qe ſe troue ſcrita en libro ni en brieue,
S'ela plas a la femena, ke a l'omo no ſea leue.
Piu ſon plene de rei arte qe le alpe de neue.

23.

EN prima començaa Eua enganá Adamo,
Come fe a Salamon la muier ſot un ramo;
Elena cun Paris ſen fuçí al re Priamo;
Quel qe fe al re Carlo, audito n'ai lo clamo.

24.

Audiſti de Sanſone, cum el ſo ençegnao:
La moier en dormando le crene li taiao,
Qe li daua la força, com en ſcrito trouato l'aio;
Trail[o] a li Filiſtei, *et* illi l'a orbao.

18*d* tulio e cicerone; *vielleicht thut man dem Dichter kein Unrecht, wenn man* e *stehen lässt* 19*b* *l.* ſ'endeta? 19*c* *l.* abeta? (*vgl.* 39*d*) 20*a* Eduna 21*a* feme 22*b* ſcrito 22*c* femene ke alcuno ſea 22*d* *l.* Piu e plene? (*Hs.* Piu *oder* Pui *ohne I-Strich*) 23*d* *l.* fe a Menelao? 24*c* *vielleicht ist* com en, *vielleicht* en *und* l *zu tilgen?*

19 Vgl. Chastiemusart S. 479:
Ge di que cil ſont fol qui d'amer ſ'entremetent;
Aſſez en voi de çax qui por amor ſ'endetent.
Celes prennent ſanz rendre qui les muſars abetent;
Pour ce tieng ge por fols cil qui le lor i metent.

25.

[100r] PAſifea la raina, per longo tempo e dito,
Quel q'ela fe col tauro; ben lo trouemo ſcrito.
Enperçó q'ela feſe ſi forte contradito,
Meç'om e meço tauro naſcénde, ço ſo dreto.

26.

E Dido libiana, qe regnao en Tire
E poſta en Cartaço, com ai audito dire,
Auanti qel marito andaſe en Perſia morire,
Feceli ſagramento c'altr'omo non auere.

27.

COm ela ſe contene, en ſcrito trouato l'aio,
E de quel ſacramento toſto ſe ſperçurao.
Aló col dus Eneas a Cartaço 'riuao,
Senç' ogna demorança a lui ſ'abandonao.

28.

QEl qe feçe Auriſia, la yſtoria lo diſe,
Com ela a lo mario çurá e mal i ateſe;
Ke de la tomba traſelo, ela el drut l'apeſe.
De quelo reo ſperçurio ogn'om de Roma riſe.

29.

E MEdea, la fiia del rei de Meteline,
Per amor de Iaſon lo frar tras a rea fine
E felo deſmenbrar e gitar per le ſpine;
Poi fuçí con lo druo per pelago marine.

30.

E Poi con le ſoi arte ela Iaſon aciſe;
Eu no truouo qi digame, ela que uia preſe.
Voi qe leçé ſte ſcrite, en celato *e* en paleſe
Vardaiue da le femene, q'ele ſon uaire e griſe.

25*d* naſce deço 26*a* E De dolibiana 26*c* *l.* en Perſia andas 26*d* *l.* d'altr'omo? 27*a* ele, *l.* trovato aio? 27*b* *l.* Com de? 29*a* E *fehlt* 29*d* *l.* e marine? 30*b* truo

---

27 Woher die vorliegende Fassung der Sage von Dido vor ihrer Begegnung mit Aeneas stammt, weiſs ich nicht.

28 Den Namen Aurisia hat der Matrone von Ephesus (über die Bearbeitungen s. D'Ancona in Romania III 175) sonst wohl niemand gegeben; er ist vielleicht aus Ephesia entstanden.

29 Wie Medea ihren Bruder Absyrtos opferte um sich zu retten, ist aus Ovidius zu ersehen (Trist. III 9); aber *Meteline* (Mitylene auf Lesbos?) ist sonst ihre Heimat nicht, und daſs sie den Jason getötet habe, finde ich anderwärts ebenso wenig.

30*d* *vaire e griſe* gehört zu den Fällen scherzhafter Verwendung gewöhnlicher Wortgruppen unter solchen Umständen, wo nur das erste Glied

31.

[100v] D'Antipatol filofofo audifti unca rafone,
Con la putana en Roma ne fe derifione,
Q'entr'un caneftro l'apefe ad un balcone?
Ogno Roman uardaualo, con el fos un bricone.

32.

DE le fiie de Lot le caufe aué entefe
Qe'n la fcritura truouafe *et* en libri fe dife,
De lo ftranio penfero q'ele en cor fe fefe
De 'niuriar lo pare, e co*n* fi çafer lo fefe.

33.

E Per cafon d'Enbrifia, leçemo *et* eft a mente,
Ocifo fo Achile, lo nobele e facente,
E Priamus per Tibia morí trifto e dolente,
E per Antiochea Eneas fo aucifo mala mente.

34.

ANcor de 'Rodiana audito aué contare,
Ioanes lo batifta ela fe decollare.
Nui' omo fe deuria en femena enfiare;
Lo cor a feloniffemo afai plui qe no pare.

35.

ET entre en lo paffio fe truoua fta rafone,
Como fain Pero la note fe fcaldau' a le prone;
Acufál una femena e mefelo a tençone:
„E queft'e Galileo, de Crifto conpagnone."

36.

NO remafe per ela, qe no deffe conforto,
De lo fedel defipolo, no foffe pres o morto.
De lo cor de la femena eu men fon ben acorto,
Fontana e de malicia *e* arbor fruitante torto.

31*a l.* una? *dann würde nach* 31*c kein Fragezeichen zu stehen haben* 31*c das erste Versglied ist zu kurz; etwa* en l'aria 32*d* e *zu tilgen oder* çafer *vor* con fi *zu stellen?* 33*b* Ocifo fa

---

des Wortpaares statthaft ist und zwar in einem anderen Sinne als der ist, den es in jenem Paare (wie z. B. hier 157*c*) hat. S. darüber Sitzungsber. der Berl. Akad. 25. Mai 1882 S. 557.

31 Der „Schreiber im Korbe" ist sonst Virgilius oder auch Hippokrates, s. Comparetti, Virgilio nel medio evo II 106 (Le Saint Graal p. p. Hucher, Paris 1878, III 35).

33 In *Enbrifia* scheint Briseis zu stecken, diese aber an die Stelle der Polyxena getreten zu sein. Pyramus und Thisbe sind nicht zu verkennen; aber was hat der Dichter läuten hören, das ihm die Schlufszeile eingab? oder eher, wie mag die Schlufszeile metrisch richtig gelautet haben, die uns jetzt so ganz unannehmbar vorliegt? War etwa von Amata, die den Turnus in den Tod trieb, die Rede?

37.

[101r] E Del re Faraone ſe lez en un ſermone,
La ſoa moier Ioſep fe meter en preſone;
Per q'el no uolſe far la ley requiriſone,
Soural çouene meſe una falſa raſone.

38.

ET un Roman ſet ani cercando andá li regni,
Scriuendo de le femene le art e liençegni;
E poi una uilana lo ſcerní com ençegni,
C'arder li fe li libri en grand fogo de legni.

39.

COſí enganá a Piſa la muier ſer Martino;
En teſta li fe ponere en la çanbra un cortino
E caçá fora lo druo q'era 'ſcos ſot un tino.
Per dieu, queſto fo abeto molto nobel e fino.

40.

E Tanti per ſto ſegolo d'eſti fati ai enteſi,
Como le falſe femene gabi li ſoi amiſi,
Quando d'eſi recordome, molto ne faço riſi.
Quili c'ad ele ſeruono, ben li tegno barbiſi.

41.

LA raina Trieſta como lo fiio auciſe,
Ouidio de le piſtole ben lo conta el diſe:
Sta eniquitoſa femena ſtranio penſero feſe,
Ond no ſ'enfid en femena ne uilan ni corteſe.

42.

SAçate, ogna malicia *et* ogna mala cauſa
En lo cor de la femena ſta ſerata e repauſa.
Sta paraula deſcouroue, e no ſtea reclauſa.
Merueio, cui conoſele, com unca 'mar le auſa.

---

37 Potiphar, der Kämmerer, ist mit Pharao vertauscht.

38 „Studien über Weibertücke" betitelt die hier zusammengefaſste Geschichte Keller im Rom. d. S. Sages S. CLXXXVI; s. auch Loiseleur Deslongchamps, Essai sur les Fables ind. S. 115, D'Ancona, Il Libro dei S. Savj di Roma S. LX.

39 Hier ist von einer benannten und nach Pisa gesetzten Person berichtet, wenigstens ungefähr, was die Disciplina clericalis XI erzählt, die Gesta Romanorum 123 vortragen, beide ohne Nennung des Ehemanns oder seines Wohnsitzes.

41 Vermutlich schwebt hier die Tötung des Itys durch Prokne (Ovid. Metam. VI) vor. Der Name der grausamen Mutter war dem Dichter vielleicht einmal von *Threicia* begleitet vorgekommen, wie denn Ovidius ihren Gatten *Threicius Tereus* nennt, und so mag sein *Trieſta* entstanden sein. In den Heroiden findet sich Bezügliches nicht.

43.

[101v] LA fiia d'un re, c'Amirail om apela,
Ço q'ela ſe al pare, Ouidio ne fauela.
Mira con la ſoa baila li fe tal garbinela,
No la feçe plu laida uetrana ni poncela.

44.

ÇA lo cor de la femena no repauſa ne fina,
Tant fin q'ela no emple ço q'a en ſoa corina,
Corteſe ne uilana, conteſa ni raina.
Tuto tenpo ſta en ele ſta maluaſia dotrina.

45.

E La moier de 'Cab, la raina Çoçabel,
C'aucis multi profeti *et* adoraua Obel,
[P]er la lei eniquitá ſe dieu ſerar lo ciel,
Qe tre ani e ſei meſi no ploue en Iſrael.

46.

Queſt'aucis li profeti e lo marí ſoduſe,
Lo regno d'Iſrael en grand error aduſe;
Ke le ydole d'Obel molti a 'dorar conduſe.
Per queſt pecad oribele l'auto deu la deſtruſe.

47.

E qi d'iſti prouerbii de legere, a entenduto,
Se ma[i ſe] laſ'a femena ſodure, ſerá deſtruto.
Qu[ando l']om cred a femena, en tal afar e duto,
Qe meiò li ſeria q'el foſſe ſordo o muto.

48.

ET en Ieruſalem, ſi con la iſtoria diſe,
[L]a raina Atalia li ſoi propinqui aucíſe.
[V]ardai, como ſta impia ſtranio penſero feſe.
[C]ui primo ſeruí a femena, a mal'arte ſe meſe.

49.

[102r] SOura tute malicie femen'a penſamenti,
E peró ſont artifice de mali argumenti.
Queſta per cubitiſia aucíſe li ſoi parenti,
E poi la mandegá cani, corui e ſerpenti.

43*a* *Vielleicht ist der zu kurze und sonst anstössige Vers (in der Hs.* ca mirail) *so zu ändern:* La fiia del re Cinira qe Mira om apela 44*b und c wohl umzustellen* 45*a* moier de cah 45*b l.* Bel? 46*c l.* de Bel 47*a* deleg *ist sicher zu lesen, dahinter etwa* o *oder* e, *dann deutliches* r; *vom letzten Buchstaben ist alle Tinte abgesprungen* 48*b* italia 49*d* ſerperti

43 Ovidius, Metam. X 298.
45. 46 I. Buch d. Könige XVI (in der Vulgata *Iezabel*).
48 II. Buch d. Könige VIII, II. Buch d. Chronik XXI.

50.

Qui leçe tanti exempli e ue tanta figura,
Molto me meraueio, ſe de femen'a cura.
Molt'e folle quel omo e de ſtrania natura,
Qe ua abitar en forn o e flama e calura.

51.

LA raina de França co 'Nrigo Curt Mantelo,
Per queſto mondo ſonaſe, qual ela fe çanbelo.
A cui qe foſe laido, a liei fo bon e belo,
Q'ela plantá le corne al re ſotol capelo.

52.

E de la enperatrice queſto enſteſo ue dico,
Ke ſe fe un caualier borgoignon per amico,
E poi fuçí com elo; queſto uero ue dico,
Q'ela plantá le corne a l'enperer Ferico.

53.

Ancor d'un altro fato eu me ſon recordato,
De l'alta marqeſana qe fo de Monferato;
Çugau'a lo marí ſpeſor con falſo dato,
Con plu de ſet e cinque le corne i a plantato.

51*a* con rigo 53*c* *l.* al ſo marí?

51 Die Königin von Frankreich, die hier in Rede steht, ist Eleonore von Poitou, die Enkelin Wilhelms IX., die Gemahlin Ludwigs VII. von Frankreich, von welchem um ihrer Untreue willen 1152 geschieden, sie sich sofort mit dem Herzog Heinrich von der Normandie, zubenannt „Kurzmantel" (siehe Mousket Z. 18880 über den Ursprung des Namens) vermählte, dem nachmaligen König Heinrich II. von England. (Über sie s. Diez, L. u. W.² 24, Maſsmann, Eraclius 436.)

52 Bezüglich der Untreue der Gemahlin Kaiser Friedrichs I. sagt Otto von S. Blasien (Mon. Germ. hist. Scr. 20, 307): *Circa hec tempora Fridericus imperator generalem curiam cum maxima principum frequentia apud Conſtanciam habuit, ibique coram Hermanno epiſcopo in choro Conſtanciensi uxorem ſuam, filiam marchionis de Vohiburch, Adalam nomine, cauſa fornicationis ſepius infamatam repudiavit.* Auch das Chronicon Montis Sereni (Ausg. v. Eckstein) bemerkt zum Jahr 1153: *Fridericus rex coram nuntiis apostolicis ab uxore ſua propter notam adulterii ſeparatus eſt.* Aber woher der burgundische Ritter?

53 Unter den Markgräfinnen von Monferrat könnte die Gemahlin Wilhelms V. (nach anderer Zählung VI.) in Erwägung kommen. Jacobus de Aquis (Chronicon imaginis mundi, in Monum. hist. patr. Scr. III 1601) berichtet von ihm: *occidit . . . comitiſſam prædictam uxorem ſuam, et dicitur quod ſine cauſa, ex ſola et levi ſuſpicione.* Benevenutus de S. Georgio weiſs davon nichts, sondern giebt nur an, die erste Gemahlin Wilhelms (1254—1292) sei Isabella, die Tochter Richards von Glocester, Nichte des Königs von England, gewesen, vermählt 1257, gestorben 1271 (Muratori Rer. ital. script. T. XXIII); gleich wenig erwähnt einer Untreue dieser Isabella Galeoto del Carretto (Mon. hist. patr. Scr. III).

Dürfte man *marcheſana* von Frauen aus dem markgräflichen Hause verstehen, so könnte man an die von Rambaut von Vaqueiras gefeierte und ihm sehr huldreiche Schwester Boniſaz' II., Beatrix, denken (Diez, L. u. W.² 229),

54.

E la ceciliana raina Margarita
Con Maio l'amiraio molto mená rea uita,
On el au'en la teſta fort una ſpaa fita;
Matheu Bonel com eſſa' li nde tolé la uita.

55.

[102v] [A L'enp]erer de Grecia c'om dis Bambacoradi,
[L'empera]trice feceli molti mali mercadi;
[Su la fronte] li poſe doi corni ſi ramadi,
[Per Fran]ça e per Grecia ben ſono reſonadi.

56.

[LE d]one a ſolaço far corne a lo marito,
[D]e queſta orda beſa ſpeſora me nde rito.
[S']un ſpend e l'autro gaude, non e bono partito;
[E]u cognoſc aſai beci c'a lo corno florito.

54*b* la miraia 54*c* *l.* una fort 55*a* barba (*über dem ersten* a *ein* ʿ, *über und unter* r *je ein Punkt*) coradi

---

oder auch an dessen Tochter Agnes, die an Heinrich von Flandern (Kaiser von Konstantinopel 1206—1216) vermählt wurde, und von deren ungebundenem Leben Galeoto del Carretto Sp. 1107 berichtet.

54 Margarita, die Tochter des Königs García von Navarra, war die Gemahlin des nachmaligen Königs Wilhelm I. (des Bösen) schon zu der Zeit geworden, da er noch Fürst von Capua, noch nicht von seinem Vater zum Mitregenten angenommen war (s. Romualdi Chron. in Del Re, Cronisti e Scrittori sincroni napolet., Napoli 1845, I 22, 41). Von einem unerlaubten Verkehr zwischen ihr und dem aus niedrigem Stande zum Notariat, dann zum Kanzleramt emporgestiegenen, endlich allmächtiger *ammiraglio* gewordenen Maio aus Bari weiſs Romualdus nichts, und giebt auch Hugo Falcandus höchstens eine leise Andeutung, wenn er (bei Del Re I 302, 46) aus Anlaſs des Umstandes, daſs Maio in der Absicht sich selbst auf den Thron seines Herrn zu setzen, sich bereits mit königlichen Insignien versehen habe, bemerkt: *nec deerant qui reginam hæc ei de palatio dicerent transmiſiſſe. Nam et ejus conſenſu totum hoc fieri eamque Majoni putabant inhoneſti contractu fœderis obligatam.* Daſs die meuchlerische Ermordung Maios durch Matthäus Bonellus (10. Nov. 1160) der Königin mehr zu Herzen ging als ihrem Gemahl (Falc. 314, 26), beweist noch nichts; und es beruht auf seltsamem Miſsverständnis, wenn Del Re 397 behauptet, Matthäus Bonellus habe Majo *adultero del re* genannt, während nach Falcandus derselbe doch nur sagte: *ut ... uno ſemel ictu in te tam admirati quam regis adulterum nomen abradam.*

55 Der Kaiser von Griechenland muſs wohl Alexius I. Comnenus (regierte 1081—1118) sein; wenigstens ist in seinem Beinamen Bambacorax etwas gegeben, woraus das Bambacoradi des Textes leicht entstanden sein kann. Daſs verläumderische Zungen den Ruf seiner Gemahlin Irene geschädigt haben, erwähnt des Kaisers Tochter Anna Comnena, wo sie von der treuen Pflege spricht, die Irene ihrem Gemahl vor dem Sterben habe angedeihen lassen (II 144, 13 bei Schopen). Auch Wilken gedenkt der Versuche, die gewagt worden seien, Irene dem Kaiser verdächtig zu machen; doch finde ich nicht die leiseste Andeutung davon, daſs an ihrer ehelichen Treue gezweifelt worden sei. Vielleicht hat sich auch nur an einen der Gegenwart näheren griechischen Kaiser geheftet, was früher von Kaiser Constantinus als betrogenem Ehemann erzählt worden war, s. Jahrb. f. rom. u. engl. Litt. XIII 104, Graf, Roma II 108 und G. Paris im Journ. d. Sav. 1884 S. 572.

56*b* *rito* meint *rido.*

57.

LI lial e li ſaui ben ne ſon aueçuti:
Sete tanto e li cogoci qe no ſono li druti.
Peró li amor de femene a mal port e uenuti,
Qe li loro mal fati e ſcouerti e conoſuti.

58.

DE li loro malueci lo cor m'art *et* encende,
Et an queſti prouerbii d'amar me le defende,
Si qe'n alta ne'n baſſa lo meu cor non entende;
Li ſoi çogi e li enuidi tuti e com male mende.

59.

E Queſte mei parauole per cert e tute uero:
Molti e qe noriſe lo cuco per ſparuero.
Et eu ſte mei ſagite en tal logo le fero,
Le done ben entendole e ſa q'eu digo uero.

60.

Le done fai gran ſcerne de quili qe le ama,
E queli qe le ſerue, quili ſcirnir a brama.
Cui le ama e le ſerue, ſi tieſe ſença trama,
E ſe mal li nde prende, no ſai de qe ſe clama.

61.

[103r] CErto no e uilania la ueritate dire
A l'omo q'e uarnito qe no dibia falire.
Per ſti ſermoni ueri q'aué audito dire,
Vardar ben deueriateue da cui ue uol ferire.

62.

OR uardai, con ſte femene, qe qua entro ſon ſcrite,
Per li lero malfati como ſono mesdite.
Qi entend iſti prouerbii, al cor li ſea fite;
Varde, no faça ſimele, ond ele ſea meſdite.

63.

NEgun om e en ſto ſeculo, ſ'el aurá fato bene,
K'elo no nd aiba merito, tal ora ſe auene;
E de lo mal lo ſimele ſi portano le pene,
No fala a 'uerne merito ne çouene ne ſene.

57*b* Setotanto ... dreti 57*c* *zwischen* l *und* a *von* lamor *ist* i *hineinkorrigiert* 57*d* e *nach* fati *fehlt der Handschrift* 61*b* E lomo 61*c* qaua 62*c* *pro*uebii 63*c* ſimele *steht zweimal*

57*b* Der Gedanke, der sich nach Vollzug der doch wohl unerläſslichen Änderung von *dreti* in *druti* ergiebt, ist wenigstens nicht ganz unpassend; doch erwartet man eine Vergleichung der Zahl der betrogenen Ehemänner eher mit derjenigen der nicht betrogenen als mit der der Buhlen.

58*b* *an* ist *anc*; s. 91*b*.

62*c* *fite* wird man lieber auf *proverbii* als auf *femene* beziehen, trotz der Endung; ebenso ist in *ele* und *meſdite* wohl der Singular des Masculinums zu sehen; vgl. 70*b* *percaça*.

64.

PEr longi ani recordaſe li tenpi boni e rei,
Com fo de la nequicia de l'impij Filiſtei;
E lo ſimele faceno ancora li romei,
Per longo tempo recordano li lor paſazi rei.

65.

LI omini alegraſe de ço qe qui entende;
Mai ſ'eu uoleſe dir de lor le male mende,
Le oculte e manefeſte c'a fate per ueſende,
Molto ſe retraraue aſai qe ſe deſtende.

66.

Ond'eu prego li omini qe ſti ſermoni leça,
De mal d'autri no alegreſe, de quanto auda o ueça;
Mai çaſcun hom ſea ſauio el ſo fato perueça
E poi la meior parte per ſi tiegna *et* aleça.

67.

[103v] MOlti e qe reprendeno e ſi non ſa uardare;
Queſt' e uilana cauſa, coſi como me pare.
Quelui e corteſiſemo, ſaui e de bon afare,
Qe da le cauſe uardaſe qe fano uilanare.

68.

Aſai ſon qe reprendeme e dis c'ai uilanato,
Per q'eu quiſti prouerbii de femen'ai trouato.
S'eu a lo di çudiſio ſtea dal deſtro lato,
Çaſcun d'iſti prouerbii en libri ai trouato.

69.

En libri anciani, qe li poeti feſe,
Stratute ſte parauole o trouate *et* enteſe.
Cui a enpreſo en ſcola ſe ad altri moſtra e diſe,
No li po dar reproço uilano ni corteſe.

70.

Eu ſai qe molti credeno q'eu alegro me faça,
Se de mal dir de femene ſi me pen e percaça.
Mai ſe deu bona fin a mi fare faça,
Per ler ai tal triſticia, qe lo cor me ſ'aclaça.

71.

Molti aſditi ai fati; ſe deu me beneiga,
De rei fati de femene eu no m'alegro miga.
E ſe fai mal le femene [e no] cre q'el ſe diga,
S'ele a ſta creença, de grand folia ſ'enbriga.

67*a* reprendome 70*b* E de 70*c* *l.* fare un di*P*

67*a* *reprendome* scheint aus 68*a* zu stammen; hier ist von denen die Rede, die andere schelten statt auf eigene Tadellosigkeit bedacht zu sein.

70*b* *percaça* muſs erste Person sein.

72.

E femena qe uendeſe como mercaandia,
No po unca bon'eſere ni auer corteſia;
Queſt'e uera parauola, no la tegno bauſia.
S'ela friſaſe auro, ſeria uilania.

73.

[104r] Muora lo fel cogoço, cornuto e rauaioſo,
Cui rei fati de femene oi mai terrá reſcoſo.
Plui n'a deporti e çogi un rico uilan tignoſo
Ke no a un çentil pouer e bontaoſo.

74.

SEnblança e de malicia celare lo malfato;
Qi lo tas, par qe plaquali, qeſt e uer atraſato.
Cui de 'nſegnar a ſcaqi e tas a ogno trato,
Ben par q'elo li plaqua audire ſcacomato.

75.

Molti maluezi çaſe en quili qe pur taſe;
Cui po ſtorbar lo mal e nol ſtorba, ben li plaſe.
Peró queſte parauole tu[t'e] bon'e uerafe:
S'un tien e l'autro ſcortega, ambi una caoſa faſe.

76.

PEr longi tempi ſtea aunito e recreente,
Cui cela mal de femena e nol dis pales mente.
Cui nol cela e diſelo, ſaçate ueramentre,
Q'el n'ama ni deſira lo mal comuna mente.

77.

E S'eu ora lo taſo, tal pena me n'auegna,
K'ele ſempre ſcerniſcame, *et* eu lo ſofra e ſoſteigna.
Or mai m'aiude deu, qe ſenpre uiu'e regna,
Poi ſon entrá a pugnar con la çente malegna.

78.

Quand l'om entra en lo bagno, ſ'elo ben no ſe bagna,
Si q'el ne ſea ben ſacio, no ſai, per qe ſe lagna.
De ço c'ai pres a dire, ſe ne feſe ſparagna,
Eu perdria la mia oura com cel qe l'auro ſtagna.

73*a* cogoça *l.* e enoioſo *P* 74*a* *l.* Senblança a de *P* 74*d* Pen 77*c* m'aiude *fehlt der Hs.* 77*d* a *fehlt* 78*b* ne (en) *fehlt*

72*d* *friſaſe* ist mir unverständlich.

75*d* *Anche chi tiene il piede, ajuta a ſcorticare* oder *Tanto è tenere che ſcorticare* bei Giusti, Raccolta di prov. tosc. S. 66; *Autreſi fait il faute e force Qui tient le pié cum qui eſcorce,* Chron. Ben. 7372; *Bien eſcorche qui le pié tient,* Renart 12804; Ruteb.[1] II 212; *Car u proverbe ſe contient Qu'aſſés eſcorche qui pié tient,* Jean de Journi 2712.

79.

[104v] Queſto ſaipa le femene de mi tut atraſato
(Qi unqa uoia, tiengname d'eſt afar ſaui o mato):
Eu en ler no enfidome ni anc en lo ſo fato,
Plui como fai lo ſoreſe d'enfiarſ'en lo gato.

80.

Stranio penſero a le femene, ſe deu me benediga,
Se la folia qe façeno no cre qe l'om la diga;
Qi ſ'eſcond ſoto neue, de gran folia ſ'enbriga;
Qe lo ſol la deſtruçe e non reman nemiga.

81.

Deu, quanto ſon le femene de malueçi ſcaltride!
Le cauſe qe uol, deſpreſia, con li ogli plance, e lo cor ride,
Ni mai lo ler penſero ne ſe ſclara ne aſide,
Tutora ſta torbade de lo mal dond'e tride.

82.

Penſano di e note, como l'omo ſcerniſca
Conl ſo amar falſiſemo, qe toſt ſ'aprend com eſca.
Dapoi q'ele a mesſo l'omo ben en la treſca,
Se po far ſo talento, no li cal, qi periſca.

83.

Certo ad elle no cale, qi trage pene o ſe ſtruçe,
Ne qi cante o rida, ni ſe gaimente o luçe.
Deu, quant e pro e ſauio, qi d'amarle refuçe!
Cui le ama, el desleguaſe com la neue qe fluçe.

84.

DEmandano le femene noue de ço qe ſano,
E ride e no uergonçaſe, tanti maluiçi ano.
Si com no poi aſcondere dreu una paial fano,
Coſí no ſe po aſcondere lo fel cor q'ele ano.

85.

[105r] Quel q'eu digo de femene, eu nol dig per entagna.
Tan fin q'eu ſeró uiuo, n'ameró ſa conpagna,
Se no como per força, com ki compra e bragagna
E conpera tal merce, qe ſa qe non guaagna.

80*b* De 81*c* mai *fehlt*

81*b* Der Vers scheint in seinem ersten Gliede zu lang. Der Schluſs der Strophe ist mir dunkel.

84*c* Das Schluſswort der Zeile darf man *faro* oder *fano* lesen, indem der zweite Strich des *n* zugleich linke Hälfte des *o* sein kann; doch verstehe ich keins von beiden. Biondelli verzeichnet ein piemont. *fara, fiara* „Flamme".

85*a* *entagna* kenne ich nicht.

86.

ÇO q'eu digo de femene, dieu me nde ſia teſte,
Ñol digo per eniuria, qe me ſia ſtae agreſte;
Qe molti n'aue deporti a çardini *et* a feſte.
Mai uer digando ſcriſi ſto fato q'en ler eſte.

87.

LO fato de le femene uolí ſauer qual eſte?
Demandainde Terriſia; qe quela ſinde teſte,
Qe fo maſclo e femena, *con* ſe truoua en le geſte;
Peró ſaup li maluici el mal q'en lero eſte.

88.

Le ſtele de lo celo ni la rena de mare
Ne le flor de li arbori no porau'om contare.
Altreſí per ſemblança no po omo parlare
Le arte c'a le femene per i omini enganare.

89.

Qui e ſorpres d'amor, a gran pena ne ſcapa.
Daq'el mete lo pe ben entro la ſoa trapa,
Molt li couien ſauer d'ençegno e de frapa,
K'el non laſe del ſo coita, mantel o capa.

90.

Tal e palida e tenta lo maitin quand'e leuata,
Qe l'om la ten per bela, quand la ue 'pareclata.
De uermeio e de blanco ſerá ſi adobata,
Q'ela pará una magena, quand'e ben uernicata.

91.

[105v] SAçate, ſta beleça non e miga certana,
Ni an queſta tentura ça no reſembla grana;
Anz eſte una color bruta, orda e uilana
Altreſí comel drapo qe no e de çentil lana.

92.

Quel de parlar d'amore qe ben ſa ço qe monta.
Unca n'audí parlare de perſona ſi conta,
S'el'amá per amor, ſi como l'orden conta,
Cal cauo a la fin no nd' aues qualqe onta.

93.

Amor enbaſtardito, qe li omini afola!
Enfin tant con li done, ſi te 'braça *et* acola;
Ma ſ'ela po ſauere qe no as qe te tola,
Lo to amor no preſia ualer una ceuola.

86*a* Co 89*a* ſcanpa 91*c* este *fehlt* 93*d* *l.* l ualor d'una *P*

87*b* Tiresias, dessen Geschlechtswechsel Ovidius erzählt (Metam. II 323).
90*a* *lo* ist wohl enklitisch zu *tenta*, also *l* zu sprechen.
91*b* *an*, s. zu 58*b*.

94.

Queſto no e amore a lo meu eſiente,
Qe per auer acataſe e per auer ſomente.
Encontra drueria no de nui om ualente
Auer fe ne ſperança ne ferm cor de niente.

95.

E dieu, com mal ſeruir fa l'om a la perſona
Qe çamai no lo ama, ſe no quando li dona.
Se li aueſe donado quel del re de'Ragona,
Lo cre[e] auer ſeruio per un' ora comuna.

96.

TAnt aio ſperonato qe a ſalt ſon uenuto.
Non digano le femene, peró q'eu ſon canuto:
No uale le toi arme per falſar noſtro ſcuto;
Peró ne di tu male; nula te uol per druto.

97.

[106r] NO credano le femene, peró c'ai pelo blanco,
Qe de li ſoi deporti ſia recreto ni ſtanco.
Molti arbori floriſe en cima *et* en branco,
S'el a uiua radice, de fruitar non e ſtanco.

98.

MAi eu ne prego Cristo, lo filg ſanta Maria,
Ke ancora me parta de la ler conpagnia.
Saçate qe li omini qe ſtano en putania,
Se illi no ſe'menda, toca la mala uia.

99.

SI com eu ſopra diſi, tant aio ſperon[ato],
K'eu ſon uenut a ſalto; ça no ſtará cel[ato],
K'eu no diga oimai ço qe me uen a gra[to],
A cui qe pes o plaqua o aibal cor irato.

100.

OR parlem per prouerbii, dicamo pul lo uero;
Qe per nula malicia bauſia dir no quero.
Mai eu en nuia femena no m'enfido ne ſpero
Plui com en lo ſereno de lo mes de çenero.

95*d* *l.* ovra? 97*c* *l.* Tal arbore? 100*a* *darf man* pul *für* pur *stehen lassen?*

---

99 Seltsames Zusammentreffen mit einer Strophe des Chastiemusart, S. 479:

Tant ai eſperonné que-ſui venu au ſaut.
Se ne di mon penſé, treſtot ce que me vaut?
Gel dirai totes voies, comment que li plet aut,
Qu'aſſez a gent el monde don gaire ne me chaut.

101.

PEr dieu, qe ſta en gloria, no e ſauio niente,
Ki en pantano ſemena ceſer o faua o lente.
Contrario el fred al caldo, no ſe couien niente.
Dona qe tien dui drudi, ſpeſora li ſomente.

102.

Mai ben eſte da creere qe no a ſeno ſano
Quel hom qe met enſe*m*bre en foſa ſal con grano;
La ſal guaſtal formento, de queſt e hom certano.
Dona qe tien dui drudi, lo bon perde per mano.

103.

[106v] Nui omo ſauio laſſa bon figo per reu pero;
A lo mançar par dolce, a lo glotir e fiero.
Quando l'om cre a femena, no a lo ſen entero;
Speſora li fai creere qe Piero ſea Gualtero.

104.

Caualo q'e trauerſo e de malueço plen eſte,
Cui l'a, tiegnal' en ſtala, nol caualqe per feſte;
Mai façane ſaumero, quando meſtier li eſte,
Qe traga la coprea de ſtala en le foreste.

105.

na que tiegna plui d'un druto
n dapoi qe nd'e aueçuto
quand el eſte aſeduto
ura q'el eſt amor perduto.

106.

LI porci no poi tolere de la ſoa noritura,
Ne la gata, ſaçatelo, q'e fuira per natura.
Quand l'om cre de la lana trar ſeda neta e pura,
Perde la ſoa oura *et* en darno lauora.

107.

Femena del ſo ueço no la poi unca trare
Ça per manace dicerli ne dolce ne amare.
Qual or uol, rid e plançe, tante uolte ſa fare.
Cui plui le ama e ſeruele, plui lo brama enganare.

103*c* entrego *vgl.* 137*c* 104*a* *man könnte* plen *vor* de *stellen, doch ist dies wohl nicht nötig* 106*c* la *fehlt*

104*d* Über *coprea* weiſs ich keinen Auffchluſs. Daſs ein Derivat von κόπρος romanisch existiert habe, ist nicht eben wahrscheinlich.

105 Die Strophe hat durch Ausschneiden des Bildes, das neben Strophe 99 stand, die vordere Hälfte eingebüſst.

106 Die hier und in den Strophen 108, 110, 132 angestellten Vergleiche sind im Chastiemusart nicht ausgeführt; dort liest man S. 478 bloſs: *Feme ſanble trois choſes, louve, goupille et chate,* und dann: *Louve, goupille et chate ſont trois beſtes de proie; Chat*(e) *cherche, goupil gaite, louve ravi*[*s*]*t et proie.*

108.

La bolpe fai aſai boqe a la tana o conuerſa,
L'un' a*m*pla, l'autra ſtreta, çaſcuna fai deuerſa;
E quando lo can caçala el caçaor l'apreſa,
Per una entra, per l'autra eſſe, coſí ſcanpa de preſa.

109.

[107r] Altreſí fai le femene di e note tuta uia,
Qe tutora ſ'enpenſa engano e tricaria,
Ençegno e trauolte per courir ſoa folia;
Quand l'omo l'acauſona, ben a preſta bauſia.

110.

Quando la iſtate uiene, e lo louo ſe muda
E perde lo ſo pelo, queſt' e cauſa ſaipuda;
Mai lo ueço reten el mal far no refuda,
E ça per carne cota no laſará la çruda.

111.

Qualora uol la femena, ſe moſtra ſenpl'e plana
E mena relegione, como foſe nonana.
Mai ſ'ela ſe ue l'aſio, ben fai uolta ſotana;
Per l'un no laſſa l'autro corteſe ne uilana.

112.

LO riço e peloſo de peli qe no e molle;
Le beſtie qe lo prende, tute roman per ſole;
Q'el le ponçe con lo doſo, lo ſangue li nde tole.
No e meraueia ſe plançe qel qe peſta ceuole.

113.

MOlti uici a la femena qe li omini confonde,
Sença raſor e forfeſe con qual li rad e tonde,
Con ſoi loſenge e planti e con ſoi male gronde,
Ke uolçe lo cor a li omini, con fai lo mar le onde.

114.

Sauio omo con lo freno deſtrençe lo caualo
E menalo la o uole, queſt e uer ſença falo,
E l'orſo com manaçe l'om fai andar en balo;
Mai çamai per pregantego no fai del negro çalo.

115.

[107v] FEmena no poi deſtrençere ne per ben ne per male,
Per loſenge o manace qe tu li ſaipe fare;
E ſe tu la caſtige de lo mal q'ela faſe,
Se t'amerá da ſera, no fará da domane.

108*d* *das erste Versglied ist zu lang; darf man* per *durch* a *ersetzen?* 110*b* ſaipudo 114*a* Savemo 114*d* r *in* negro *ist zwischen* g *und* o *übergeschrieben* 115*a* LA femena 115*b* loſenge ne per

116.

LA onça e una beſtia mala e perigoloſa;
Cercare poi lo ſegolo, no troui peçor coſa;
D'ognunca creatura eſte contrarioſa,
Non faria una meſtega, quanti en terra poſa.

117.

LA femena e contraria d'ogno caſtigamento,
Peſſima *et* orgoioſa e de forte talento.
Anci poriſtu uolçere rea ploça o forte uento,
Ke femena traçeſi de lo ſo plaquimento.

118.

LO baſaliſco en li ogli ſi porta lo ueneno;
Col uardar alcí li omini, de queſto non e meno.
E l'oclo de la femena e de luxuria pleno;
Vardando l'om, confondelo el ſecca como feno.

119.

Queſto q'eu ora contoue, uero dico, no pecco:
Li ogli de la femena del demonio e ſpleco;
No troue hom ſi ſantiſemo ne latino ni greco,
Se ſpeſo entro uardaſe, q'elo no faça fleco.

120.

Al mondo no e gata ſi magra malfadata,
Se man per doſo meneli, no ſtea coda leuata;
Senpre torna en amore la fiera torpiçata,
Da gauço maula e fregaſe, ço e cauſa prouata.

121.

[108r] Al mondo n'e uetrana ſi ſauia ne ſi paça,
Se de liçaria diçili, qe 'legra no ſe faça,
Deſtendeſe e muçola como can qe ua en caça,
Recordaſe d'auanti, de la ſoa mala traça.

122.

TAnto e ſtrabeliſema la beſtia panthera,
A lie cor ogna beſtia per uederla uontera;
Et el'e tanto peſſima e de forte mainera,
Quela qe plui l'aproſema, meſtier e q'ela piera.

123.

FEmena con beleçe qe no e naturale,
Aucí l'om e confondelo qe la ua per uardare.
Quando l'omo plui ſieguela, plui lo fai deſuiare,
L'anema li fai perdere e lo corpo penare.

121*b* *soll man* de *tilgen?*

119*d* Was ist *fleco?*

124.

De l'afar de le femene ueritate diraio:
De ſatanas e ſpleco lo ſo clero uiſaio;
Li ocli ler uardandone de flama çeta raio,
C'a li omini canbia lo ſen e lo coraio.

125.

E Que ual a mant omini di e note penare,
Conbater e ferire, la o ig no po forfare?
Fol e qi prende proua qe a fin no po trare,
E cui cre ſtancar porta per enſir *et* entrare.

126.

LO gloto a la tauerna molto ne ua corendo,
La dona tauernara receuelo ridendo;
Mai quel e un tal riſo lao çaſe mal e mendo,
Per lo qual lo glotone ſen ua 'l'enſir torcendo.

127.

[108v] NVi omo ſ'aſegure ne'n femena ſ'enſia,
Tanto ben no l'acoia ne l'abraçe ni ria;
K'ele a lo coſtume de porta qe no cria,
Tal gen entra riendo qe plançe a l'enſia.

128.

E Dieu, per quale cauſa l'omo la femen'ama?
Ki bene perpenſaſelo, perdriande la brama.
Homo amor apelalo, coſi ſona la fama;
Mai quili qe conoſelo, altramentre lo clama.

129.

Qi le ama e deſira, ſaçate pur tal coſa,
Ben e uilan e fole, ſta parola ſia cloſa.
Cui cre c'amor ſea en femena, ben eſte mata coſa,
Como quelui qe crede c'ogno flor ſia roſa.

126*c* tal uerſo. lao 129*a* per tal

---

125 Vgl. Chastiemusart S. 479:

Que valt a chevalier a ferir en quintaine
Ou adès puet ferir et adès remaint ſaine!
Auſi fait cil qui aime; il verſe en la fontaine
Ou toujours puet verſer, ne ſera jamais plaine.

126 Vgl. ebenda S. 488:

Et ſi vos di qu'il eſt herbegiez chies tel hoſte
Dont il giete ſa beſte a reculons et oſte. —
Fox eſt qui chies tel oſte herberge ne demeure,
Quant l'oſteſſe ne l'aime ne priſe ne henneure,
Et ſi le compere (l. Si li fait comparer?) chierement en pou d'eure,
Quar tel n'a que un oeil qui tenrement en pleure,

eine Stelle, deren Zweideutigkeit (wegen *ueil* vgl. Barb. u. Méon IV 266, 34, Méon I 296, 108) ich nicht zu erörtern brauche, da sie dem alten Italiener schon völlig klar war.

130.

L'aua ſoura lo flore mena çoia e deſduto,
No per amor del flore, mai per amor del fruito.
A l'aua ça no cale, ſel flor reman deſtruto,
Se lo fruito po tolere *et* tra*r*lo al ſo deſduto.

131.

LA fe[mena] a l'omo molte uolte a plaſere,
No p*er* [amor de l'o]mo, mai per torli l'auere.
S'ela [po ſa pecu]nia a ſi trar e tenire,
Se l'o[mo nd'e] deſtruto, met lo a nocalere.

132.

Quanti ſempli a la gata de l'ençegno femenino!
Tuti ſont en la femena, nulo ſen truoua meno.
E[u] açertare uoiolo e not e dia me peno;
Ta[l]or cred hom q'eu dorma, q'eu ueio al ſereno.

133.

[109r] Quand a lo pelo reu *et* e magra la gata,
Dice l'om, ſ'el'e fuira, qe lo fa per ſofrata;
Mai quandol pel li luſe, *et* ell'e graſa fata,
Alor ſe pena plui de far mala barata.

134.

LO ſimele fa le femene: ſe ſta en ſcarſitate,
Diſe l'om qe lo fa peró c'a pouertate;
Mai quando ſon richiſeme, plene de dignitate,
Alora mena plu rei fati con maltate.

135.

ORa ponete mente ſu queſto qe dito u'ai:
Plui foleça le riqe ca le poure aſai;
Se le poure fai male, e le riqe fai guai.
Tant le aio prouate, qe conoſute l'ai.

136.

ÇA no dota le femene en dito ni en fato
Far quelo c'atalentali e qe li eſt a grato;
Quando plui par qe t'ame, te diſe ſcacomato,
'Braçando e baſando ſi te traçe reu trato.

130*a* le flore 131 *ein Stück Pergament ist ausgeschnitten* 134*a* qe ſta 135*a* queſto queſto qe 135*b* pouer 136*c* Quando qe plui

---

134 Vom Verkauf der Ehre, zu dem manches Weib sich durch Not gedrängt sehe, spricht auch der Chastiemusart S. 484, doch ist der Zusammenhang der Gedanken nicht ganz der nämliche wie hier.

137.

LO fato de le femene molto e ſtranio e fero:
Quelo qe plui deſidera, me diſe „eu no lo quero".
Si a de reu engano lo cor plen *et* entero,
Speſora fa l'om creere qe lo blanco ſea negro.

138.

E Dapoi qe la femena a tanto foleçato,
Qe tuto lo ſo lignaço aurá uitoperato,
Moſtra qe ſia pentida *et* abial cor cançato,
E dis, fin q'ela uiua, no fará tal mercato.

139.

[109v] E Tuto queſto moſtra per enganar qualc' omo;
Qe de fora par bona, dentr'e falſa, con pomo.
Cui queſte prende e credeli, mal ſe le men'a domo;
Ke çamai la puitana meter no poi en bon domo.

140.

MAi certo queſta cauſa ueçuta l'ai e ueço:
Poi q'e uſaa la gata meter branca en laueço,
Tanto no te par plana ni umele per certo,
S'ela ſe ue bon aſio, q'ela no faça peço.

141.

BEn eſte mato e fole, qi ſ'enfia en ſerpente;
Q'elo tradí la femena, ſauem, primeramente,
Onde li de deu pena, qe li fa trar lo uentre
Su per la prea dura *et* per ſpine ponçente.

142.

Nui omo en queſto mondo ſe deuri' enfiare
En femena, dapoi c'Adamo fe peccare.
Per quelo traimento la fai l'omo portare
Cuuertol front el cauo, qes dibia uergònçare.

138*c* conçato 140*c* per certo *ist schwerlich der ursprüngliche Versausgang*

---

137 Der schon oben 81*b* erwähnte Zug des weiblichen Wesens ist vielfach beobachtet: *ce qu'eles voelent refuſent,* Ch. lyon 146; *une couſtume Ont femes, qui mult eſt enfrune; Car quant le bien pueent avoir, Ne le pueent* (l. *vuelent*) *prendre n'avoir; Ainçois li font ſi longue laiſſe Que li biens du tout l'en* (l. *les*) *delaiſſe,* Jeh. et Blonde 1091 ff.; *Car fame ſelonc ſa nature, La riens que miex ara en cure Et tout ce que miex li plaira, Dou contraire ſamblant fera,* Montaiglon Rec. de Fabl. I 322; *femme eſt de tel baillie C'a envis fait percevoir Ce que plus vodroit veoir,* Trouv. Belg. II 154, 30; *Fame aime mielz qu'an la forçoit D'acomplir ſon ḃon qu'el l'otroit, Si que ſon deſirier refuſe,* Poire 2672. Daher später Boccaccio: *quel che più dalle donne è bramato, Di ciò ciaſcuna e iſchifa e cruccioſa Si moſtra innanzi altrui* Filostr. II 112.

143.

L'Amore de le femene no e amor, mai ſont amare,
Et arte de malicia, de mentir e çurare.
Lo ſo amor per tal nome no ſe deuria piiare,
Mai caſtigabricone hom lo deuria clamare.

144.

A femena no e caro ça unca lo 'braçare
De pare ne de mare ne de ſ[or] ni de frare
Ne d'om qe no la poſa de lo ioc enuidare,
Ke lo cor e lo corpo li met en mal afare.

145.

[110r] Deu, con ſtrania natura en le femene truouo!
Qualora ſoura penſome, ſtratuto me comouo;
No la ueço en lione, en liupardo ne'n louo,
Ne anc en li auſeli, quand illi ſta en lo couo.

146.

POné ment a le beſtie: no ſe laſa courire,
Dapoi q'ele ſon plene, ben lo podé uedere.
Auanti ſe lo maſcolo la uol unca ſagire,
Ferlo de li pei e mordelo e briga de fuçire.

147.

MAi ço no fai le femene, anc abia fant en uentre;
De dieu n'a ponto cura ni uergonça niente.
Enlora uol qe l'homo plui li bata lo uentre;
En ſoa fulia ſe penſa, no lo ſaurá la çente.

148.

Altro penſal beuolco, *et* altro penſal bo;
Queſta parola uada oimai, com ela po.
Tal hom cre auer fiiolo, q'el non e miga ſo,
Ne çamai la ſoa oura no nde çoá ni fo.

143*b* *l.* Soa art'e *P* 144*d* cor delo 146*b* Dai poi 148*d* camai

---

143*d* *caſtigabricone* ist die genaue Übersetzung des afrz. *chaſtiemuſart*, neben dem in anderer Verwendung auch *chaſtiefol* (s. Godefroy) vorkommt, wie *caſtigabricone* in gleicher Bedeutung *caſtigamatti* sich zur Seite hat (s. Hist. litt. de la France XXIII 241).

144 Vom Umarmen redet auch der Chastiemusart S. 487 oben, jedoch von anderem Standpunkte aus.

148*a* *Sette coſe penſa l'aſino e otto l'aſinajo* bei Giusti S. 114; *S'une choſe li aſnes penſe, Un' autre penſe li aſniers*, Gaut. de Coinsy 227, 590; *Li aſniers une choſe penſſe, et li aſnes penſſe tout el*, Barb. u. Méon I 164, 104.

148*c* *Tex cuide norir ſon enfant, Ne li partient ne tant ne qant*, Lai de Tydorel, Roman. VIII 69, 167; *Tals cuia be Aver filh de ſ'eſpoza Que noy a re Plus que ſelh de Toloza*, Choix IV 350.

149.

Deu, quanti fa a li omini diuerſi ſcaltrimenti!
L'amor q'ele li porta, no li paſa li denti;
Ke mile uolte al çorno ele ſe mua talenti,
No ſen po enfiare amiſi ne parenti.

150.

FEmene fai fiioli pur de cotanti miſi,
De quanti uol far credere a li loro barbiſi.
Aſai ueço e conoſco, de li qual faço riſi,
Qe cre ueſtir ſcarlato e ueſte drapi griſi.

151.

[110v] Quando l'om crede a femena, ben e paço e ſtorno;
Qualor uol, li fai credere qe la note ſia çorno.
No trouará, ſi credeli, hom ſi ſauio n'adorno,
Ke ela no lo ſofege, com fai la canal forno.

152.

L'arbor qe con le ſoi rame pur ſe bate e fere,
Tanto qe lo ſo fruito deſtruçe, uaſta e pere,
Poi qe l'om lo cognoſe, fol e ſe lo requiere
Ni lo ten en çardino ni a l'onbra ua çaſere.

153.

L'Arbore e le femene, ond eu me meraueio,
Com ele en lo ſo uentre auſa aucir lo fiio;
Ond eu tegno per fole lo çouen e lo ueio
Qe mai ſe çonze ad eſſe ni cre lo ſo conſeio.

154.

LO ragno per le moſce faſe le redeſele,
Altre lauora groſe *et* altre ſutilele,
Altre pone a pertuſi *et* altre a feneſtrele;
Tal moſca ua ſegura qe nde laſſa la pelle.

155.

LE poncelete iouene, quele de meça itate,
[A] le feneſtre poneſe conce *et* apareclate,
[O] tende li ſoi redhi, ſi como ſon uſate,
E prendeno li homini qe ua per le contrate.

156.

TAl om ua ben ſeguro, q'elo uien alaçato,
E tal cre altri enganar, q'elo uien enganato,
Si com mouton qe uien per le corne trainato
E ua corendo al loco lao el uien ſcortegato.

149*c* ale ſe mua 152*a* *man kann* le *oder* ſoi *tilgen* 155*c* *deutlich* reclhi 156*b* *l.* enganar altri 156*c* Si como lo mouto. qe uien per

149*b* *no li paſa li denti* „ist ganz äuſserlich, eine Liebe mit den Lippen".

151*d* *ſofegar* ist im Mailändischen gleich tosc. *ſoffocare;* aber was für eine Art *cana* erstickt den Backofen oder das Feuer darin? Oder soll gar von einem Anblasen die Rede sein?

156*c* *Statim eam ſequitur quaſi bos ductus ad victimam, et quaſi agnus laſciviens et ignorans quod ad vincula ſtultus trahatur,* Prov. Salom. VII 22.

157.

[111r] Eſtratute le femene crede eſſer corteſe,
Pur qe port ampla cota e le manege teſe
E mantelo de ſamito de ſoto uair ao griſi;
Lo pluſor qe ſe lauda, e me*n*çogna paleſe.

158.

PEr ben andar la femena ueſtita *et* amantata,
Ancor per tuto queſto non e cortes trouata;
Et ancora lo rame ſ'endaura per fiata,
E ſoto bela coutra ſi ſta cauſa malata.

159.

SI, cognoſco le femene, mai no m'enfido en ele;
De tute ai prouato e de laide e de bele.
Non a ſi bel ſenblante qe dentro no ſea felle,
Plene d'ençegno e d'arte, de truſe e de nouele.

160.

LE anere ſta en lo flume e talor en lo mare.
Coſi ben ſa la piçola con la grande notare.
Plui e grieue la piçola per çonçer e piiare
Qe non e una grande, tante uolte ſa fare.

161.

No digano li omini: „queſt' e una çouencela;
Ben la poſo enganare, poco male ſa ela".
Certo plui ſa de uolte qe nula rondolela,
E plui de nul truante ſa far la garbinela.

162.

SEgnori, entendeteme, çaſcun nde prégo e rogo:
L'amor de le poncele non eſte miga çogo,
Mai pene crudeliſeme, qe arde plui de fogo;
Ke le lero proferte no ſta en ueraſio logo.

163.

[111v] LA ponçela a fegura de l'anguila, q'e peſſe;
Da quale parte ſtrencila, preſente de man t'eſe.
Tanti a de malueci c'a deu *e* a ſainti encreſe;
De le ſoi mile proferte a pena una pareſe.

162*a* caſcun de

---

157. 158 Der Chastiemusart S. 482 und 483 spricht ebenfalls von dem Prunken der Weiber mit Gewändern und Schmuck, bringt aber dazu ihre Bereitwilligkeit sich preiszugeben ausdrücklicher in Gegensatz als hier geschieht.

160 Der Vergleich mit den Enten fehlt im Chastiemusart, dagegen entspricht der hier in Strophe 163 begegnende dem dort S. 486 auftretenden mit dem *darſet*, welcher Fisch wohl identisch mit dem nfrz. *darceau* genannten sein mag: *Feme eſt plus eſcoulant que n'eſt darſet en Loire.*

164.

S'Eu blaſemo le femene, poncel'e mariade,
No laudo tute moneche, qe ſta enfaçolade.
Putaria en ler abita e l'iuern e la iſtade;
Saçate, uero dicoue, qe le ai ben prouade.

165.

ENtro la ſecca paia ben ſ'aprende lo fogo;
Cuſí fas en le moneche putaria, quand a logo.
Tal par religioſa, q'elal terri' a poco,
Se ben aueſe l'aſio per conplire lo ioco.

166.

LO canto de la ſerena tant e dolz e ſoaue
Ke fa perir li omini qe per mar ua en naue;
Quand uol, canta le moneche canti dolci e ſoaue,
C'aprendel cor a i omini con ſeratura e claue.

167.

DE l'afar de le moneche entendé pur lo uero:
L'una couata l'autra de grad e uolontero,
E quele de ſain Stefano ſi foleç'a ſain Pero;
Ça meior teſtemonio de mi eu no nde quero.

168.

SAçate, 'n queſto libro con plui leço, plui enparo.
Quando l'om a ſiencia, mal fai, ſ'el n'est auaro.
Vardaiue da le femene; q'ele ſenblal ueſpairo:
Tal ne ua per trar dolce, q'elo ne trace amaro.

169.

[112r] VEro e ſto prouerbio, no ſe cela ora mai:
Unca de legno ſeco bon cerclo no farai,
E femena q'e norida en malueci aſai,
Per batre o per loſenge unca no nde la trai.

170.

REa femena no 'menda per manaça ni per bolbina,
Figo no trai de tribolo ne uua de la ſpina;
Ne onguento de medico ni'ncanto d'endeuina
Lo cor de la rea femena no meiora n'afina.

165*c* *am Schlusse der Zeile ist* logo *hinter* poco *aus* 165*b* *wiederholt* 166*b* enaue 166*d l.* C'apre lo cor ... com ſeratura claue? 169*c* emalueci 169*d* Pe (*vgl.* 11*c*) batre ni per 170*a l.* 'menda manaça ni bolbina *oder* 'menda per m. ob.

167*c* Zwei Nonnenklöster der unbekannten Heimat des Dichters?

169*b* Das Sprichwort ist mir nicht begegnet; an sinnverwandten fehlt es nicht: *Envis laist on çou c'on aprent,* in Ruteb.[1] I 442; *Sou c'om aprant en enfance, Laiſſe l'on moult a envis,* Berner LHs. 475, 1; *Qu' aprend poulain en dentëure, Tenir le veult tant com il dure,* Barb. u. Méon I 86; S. Auban 619 (vgl. *ancor ſe tient an l'anblëure De ſa premiere dontëure, Et honiz ſoit qui le donta Et qui premiers ſor lui monta,* Calendre in Rom. Stud. III 94, 80).

170*b* *Numquid colligunt de ſpinis uvas aut de tribulis ficus?* Ev. Matth. VII 16.

171.

TAl om e ſença guerra, q'elo ſe met en briga,
Tal cre auer amiga, q'el a fort enemiga;
Com a la naue deuenili c'a reu arbor ſe liga:
Quando cre ſtar ſegura, *et* ela ſe desliga.

172.

DOnata a deu a ſto ſeculo ſaſone cun dreitura,
E de fruitar li arbori per tenpi e per natura;
Mai lo fruit de le femene ſe colçe for meſura,
Qe de l'iuerno colçeſe e d'iſtate con calura.

173.

COtal e lo ſo uſo, ſaçate ſença engano,
Con lo çardin qe fruita ogna ſaſon de l'ano.
Quel om qe plu ne prende, quelo nd' a maçor dano,
E qi da eſe uardaſe, ſcanpa de grand aſano.

174.

DA lo çardin uardateue, nui om ne ſia enganato;
Dac' om paſa la porta *et* eſte dentro entrato,
Tanto nd' a quel qe paga con quel qe n'a pagato,
E çaſcun a del fruito per meſur'a un mercato.

175.

[112v] L'amore de le femene dolce par como mana,
E quili qe lo crede, e uoidi como cana;
Quando plui par qe ámete, ſença cortel te ſcana;
Quando t'a plui mesfato, alora plui te dana.

176.

LO ſeno de le femene da lo noſtro e deuiſo.
Cotal preſ'eu de femena lo planto con lo riſo;
Qe chaſcun' al ſo oglo enſegnat *et* apreſo,
Qe plora, quando uole; coſi m'eſt el auiſo.

177.

DE li ueci de femene per bon no ſai qual toia;
Hom no la po ſtorbar de ço qe li uien uoia.
Ogno fogo ſ'aſtua per l'aqua, quandol moia;
Mai quelo de le femene ſe n'acend *et* orgoia.

178.

Quante uolte al çorno l'om a femena fauela,
Per ogn' ora la truoui d'una uoia nouela.
Ben eſte mat e fole l'omo qe crede ad ela
N[e n]d'a fe ni ſperança en ruſtega ne'n bela.

171*c* la *zu tilgen?* 174*d* pe meſura (*vgl.* 169*d*)

174*d* „genau zu einem und demselben Preis" oder *per meſura un m.* „genau einen und denselben Preis".

176*c* *Ses elz a a plorer treſtoz duiz et apris,* Chastiemusart S. 488.

179.

E Dieu, como le femene porta ſtrania raſone,
E con tornal ſo fato a rea condicione!
S'elan percaça .x. con lo peçor ſe pone,
Lo ſemplo de la loua ſi porta per raſone.

180.

STratute ſon tornate a tuore *et* a raubare,
No amerá nui omo ſe no per torli e trare.
Corteſia ni proeça no ual a lero fare,
Mai aſio e loſenge, e cui a dinar qe dare.

181.

[113r] TAnto per cobiticia a li penſeri feli,
A cui ele po tolere brochete o aneli,
Comentre uol ſi ſia, uilani o meſeli,
Ne ſi i e driti o çoti, o ſe ſon laidi o beli.

182.

TAnto preſia la femena ni uergonça ni onta,
Como preſia la capra la late, poi q'e monta;
Pur q'ela poſſa fare ço qe al cor li ponta,
No li cal, qi ſea raſo dal çuf o da la gronda.

183.

LE femene ſon le ydole qe ſain Paulo ne diſe,
E ſi ne maeſtrá c'omo no le ſeruiſe;

179*b* rea *ist kaum erkennbar* 182*a l.* Tant no? 182*b* mouta

---

179*c* *Quar por deniers ſe prent au poior de la route,* Chastiemus. S. 483, ist nicht ganz gleichbedeutend. Der Italiener hat vor Augen, was von der Bevorzugung des widerwärtigsten Wolfes durch die Wölfin berichtet wird: *la louve, Cui ſa folie tant empire Qu'el prent des lous treſtout le pire,* Rose 8515; *quant li tens de ſa luxure vient, plusor maſle enſivent la louve, mais a la fin ele regarde entre touz et eſleiſt le plus lait qui giſe o li,* Brun. Lat. 247; *ele fait tout auſi Com la louve ſauvage, Qui des leus d'un boſchage Trait le poieur a li,* Con. de Bethune in Trouv. belg. I 27, 21.

181 Lors ne fist diex meſel, tigneux, orb ne truant,
Boçu ſi contrefait ne camus ſi puant,
Puis qu'il aut [les] deniers largement eſtruant,
Qu'il n'i truiſt bele chiere et feme remuant. Chastiemus. S. 482.
Ja por bel chapeau d'or, por orel, por creſpine
Ne por guimple de ſoie atachie a l'eſpigne,
Por qu'on lor doint beau don, tant connois lor covine,
Ne li chalt deſoz qui el ſe jiſe ſouvine, eb. S. 483.

182*b* *mouta* würde ich im Innern des Verses zu ändern nicht gewagt haben; im Reime zu *onta* u. s. w. schien es nicht geduldet werden zu dürfen.

182*d* Darf man annehmen, *gronda,* das nach Monti im Comaskischen auſser „Traufe" auch „Saum", „Rand", nach Tiraboschi im Bergamaskischen „Abhang eines Berges" bedeutet, bezeichne hier im Gegensatze zu *ciuſſo* die Seite des Kopfes?

183*a* In der Weise unseres Dichters mag wohl die mittelalterliche Predigt bisweilen die Worte des Apostels *Neque fornicemur* 1. Corinth. X 8 und *Propter quod, cariſſimi mihi, fugite ab idolorum cultura,* eb. 14 in Verbindung gebracht haben.

A ſagita uolante lo profeta deſcriſe,
E la lero luxuria Ieſú ne contradiſe.

184.

Eua del paraiſo fe deſcaçar Adamo;
Cuſí fano le femene, qe d'ogno mal a un ramo.
Dolce par plui aſai qe no e mel de ſamo,
Con lo qual prende li omini, con fa lo peſe l'amo.

185.

Li homini ſon 'legri al començar de l'arte,
E poi grami e dolentri al fenir, quand ſe parte.
Per ço 'maiſtr' eu l'omo qe leçe queſte carte,
Qe a lo men q'el po con femen' aça parte.

186.

E Salamone diſe: „femena nuia bona;
Se bona, no perfeta". ſta parola ſe ſona:
Stu li donaſi un regno e a portar corona,
Enfiar no poriſete en la ſoa perſona.

187.

[113r] Tuta çente caſtigone qe nuia femen' ame,
Ke [tu]te ſun falſiſeme como denier de rame,
Qe l'om qe plu le ama, plu ſouençe n'e grame;
Da l'amor ler qi parteſe, ſcanpa de grande flame.

188.

LO gauinelo en le aire bate le ale al uento,
E deſoto li paſa calandre e merli cento;
Elo poria auere, qual li foſe a talento;
Laſſa li boni auſeli per li grili qe ua 'ſaiento.

189.

LO ſimele fai la femena q'e auinent e bela,
Ke molti nobeli omeni de drueria l'apela,
E poria al ſo comando auer, qual uoles ella;
Auanti un fol rognoſo ſe mete ſu la ſela.

183*c* *l.* La ſagita volante lo profeta nde ſcriſe? 185*a* comencar 188*b* E deſoto paſa calandre. emerli cento.

183*c* Die von mir für den Vers mit starkem Bangen vorgeschlagene Lesung würde ich deuten: den Ausdruck „fliegender Pfeil" schrieb von ihnen der Prophet. Vermutlich bezieht sich dies auf Psalm XC 6: *non timebis a timore nocturno, a ſagitta volante in die, a negotio perambulante in tenebris.* Ein eigenes Wort Jesu, worauf 183*d* sich beziehen möchte, kenne ich nicht.

184*d* Worauf *con lo qual* sich beziehe, wird nicht klar; ist *de ſamo,* das ich nur als *di ſciame* zu deuten vermag, richtig, so wird das Relativum sich als Neutrum auf den ganzen Satz beziehen, wie italienisch *con lo che* es könnte. Vgl. *Feme prent le muſart a la gluz et a l'eim,* Chastiemusart S. 486.

186*a* Hat der Dichter Ecclesiast. VII 29 im Auge: *virum de mille unum reperi, mulierem ex omnibus non inveni,* so hat er sehr frei umschrieben.

188*d* Das Schluſswort der Zeile nehme ich als Gerundium von *aſſalire.*

Die folgenden 6 Zeilen zeigen etwas gröſsere Schrift:

LI ſaui homeni parla per raſone e diſe:
Cui en ree femene ſ'enfia, no a lo ſeno ſano;
Speſſora li fa crere qu'iuerno ſea iſtao.
ONd'eu prego Ieſú Criſto, lo fig ſanta Maria,
Qe me parta da femene qe ree ſea,
Q*e* no me poſſa laçare ne'n caſa ne'*n* ſtraa ne'n uia.

Darunter rot:

Iſte eſt ille qui inuenit libru*m* de natura mulieru*m* *et* uocat*ur* ſapiens ſtultus.

Unter der Schluſsrubrik über die ganze Breite des Blattes weg zwei Bilder: 1. eine Frau befestigt einem auf einer Bank sitzenden Manne, der ein offenes Buch hält, ein Hirschgeweih am Kopfe; 2. ein Mann, dessen untere Leibeshälfte entblöſst ist, liegt mit dem Oberleib auf einem Stuhl (? das Bild ist etwas schadhaft); zwei Frauen stehen bei ihm, von denen die eine aus der Hand einer dritten, mit Mantel und Kopfbedeckung ausgestatteten einen Stock (Scepter?) in Empfang nimmt, wohl um den Mann zu züchtigen, und mit der andern Hand die Geberde der *ſiche* macht.

Lexikalisches.

Abeto Trug 39d (vgl. 19c).
acausonar beschuldigen 109d.
aclaçar refl. (agghiacciare?) 70d.
acolar umarmen 93b.
afolar bethören 93a.
agresto rauh 86b.
aira, f. Luft 188a.
aléçer wählen 66d.
alo co sobald als 27c.
amantar mit Mantel kleiden 158a.
ambro? 6b, s. Mon. ant., Rose 21739.
anc mit Konj. (= encore que) 147a.
ánera Ente 160a.
aprender fangen, gefangen nehmen? 166d.
aprenderse sich entzünden 82b. 165a.
asdito Ausspruch? 20c. 71a. afz. esdit.
astuar löschen 177c.
atendere halten 28b.
atrasato ohne weiteres 74b. 79a.
ava Biene 130a. c.
avanti (= anzi) 146c. 189d.
Barbiso alter Narr 40d. 150b. it. barbogio.
bausía Lüge 72c. 109d.
bevolco Hirt 148a.
bolbina Liebkosung 170a (Mon. ant. bolpina), vgl. bolpe 108a.
bragagnar feilschen 85c.
braire lärmen, schreien 15c.
branco Zweig 97c.
bricone Narr 31d. 143d.
brigar sich bemühen 146d. briga Mühe 171a.
brocheta Spange? 181b.
Calura Hitze 50d. 172d.
cana —? 151d.
castigabricone Warnung für Narren 143d.
clamo Ruf, Kunde 23d.
clero (chiaro) 124b.
closo abgeschlossen, ausgemacht 129b.
cobiticia Habgier 181a. cubitisia 49c.
cogoço Hahnrei 57b. 73a.
coita = cotta Kutte 89d.
començaa Anfang 23a.
comentre (fz. comment) 181c.
conpagna Gesellschaft 85b. Mon. ant.
contradito Frevel 25c.
contrarioso Feind 116c.
coprea Mist? 104d.
corina Herz 44b.
cortino Decke 39b.
coutra Decke 158d.
covatar —? 167b. Boerio giebt venez. coatarse = it. accovacciarsi kauern.

covo Lager, Nest, it. 145d.
crene, f. Haar 24b.
cubitisia Gier 49c.
cuco Kuckuck 59b.
Çanbelo 51b. Boerio führt zambelo als termine antiquato mit der Bedeutung imbroglio, intrigo, impiccio an.
çanbra Kammer 39b.
céser Erbse (it. cece) 101b.
cevola Zwiebel 112d.
ciuita —? 5b.
çoar helfen 148d.
çoto krumm 181d. Muss. Beitr. zoto.
çovencela Mädchen 161a.
çuf Schopf 182d.
Dente. no pasar li denti 149b.
desduto Kurzweil 130a. d.
desleguarse zergehen 83d.
devenir unpers. ergehen 171c.
dita —? 19b.
domo Zucht 139d.
domo Haus 139c, auch sardin.
dure führen, bringen 47c.
Enbrigarse sich abgeben 71d. 80c.
ençegnar betrügen 24a. ençegno List 109c. 159d.
encender intr. brennen 58a.
enfaçolar verschleiern 164b, v. lomb. fassöl = it. fazzuolo.
enfiarse trauen 16d. 34c. 41d. 79c. 100c. 127a.
eniquitoso verrucht 41c.
enlora dann 147c (it. allora).
enperer Kaiser 52d. 55a.
enprender lernen 18b. 69c.
ensenbre zusammen 102b.
ensia Ausgang 127d.
entagna Scherz? Bosheit? 85a.
entencer färben 20d.
entero voll 137c. heil 103c.
entre en (afz. enz en) 35a.
entro in 89b. 165a.
entrometerse sich einlassen 19a.
erba mena Unkraut? 5a oder von venez. erbame abgeleitet mit e statt i wie crena.
esconder 80c. *ascondere* 84c.
escurtarse kurz werden 13d.
Fano —? 84c.
fant Kind 147a.
fello böse 159c.
fleco —? 119d.
fluçer fliefsen 83d.
forfese Schere 113b.
frapa List 89c.
frar Bruder 29b.
frisar (auro) —? 72d.
fuiro diebisch 106b. 133b.
Garbinela List? 43c. 161d. Etwa garbuiela von garbui = it. garbuglio?
gauço Lust 120d.
gavinelo Sperber 188a. Muss. Beitr.
glotir schlucken 103b.
grana eine Spezerei 14c.
gronda 113c mail. = cipiglio, Cherubini; anders 182d, Aufser „Traufe" bedeutet gronda nach Monti im Comaskischen auch „Saum, Rand", nach Tiraboschi im Bergamaskischen auch „Abhang".
Idola f. Götzenbild 46c. 183a.
Late f. Milch 182b.
laveço Kochtopf 140b. it. laveggio.
liçaria = afz. lecherie 121b.
luçer trauern (lūgēre?) 83b.
Malfadato elend 120a.
maltate Schlechtigkeit 134d.
malveço Unart 58a. 75a. 81a. 84b 87d. 163c. 169c.
mandegar fressen 49d.
mano, per- früh 102d. afr. aparmain.
manto mancher 125a.
maular miauen 120d.
menda Laster 4b. 58d. 65b (le mende friul. Gewohnheit (Pirona)). *mendo* 126c. 'mendar refl. und intr. 98d. 170a.
meno, esser fehlen 118b.
mercaandia Waare 72a.
mercato Handel, That 138d.
merveiar intr. sich wundern 42d.
mesdire trans. schmähen 62b. d.
meselo aussätzig (afz. mesel) 181c.
méstego zahm 116d.
moiar nätzen 177c.

montare trans. zu bedeuten haben 92a.
mouta (*monta?*) gemolken 182b.
mouton Hammel 156c, vgl. molton, Paol. Beitr.
muçolar winseln, miauen? 121c.
musardo Laffe 19c.
Nde darin 18c. 148d. 154d.
nemiga nichts 80d.
nonana Nonne 111b.
Ognunca adj. 116c.
onça Unze (it. lonza) 116a.
orbar blenden 24d.
orgoiar refl. übermütig werden 177d.
Pareser erscheinen 13b. 163d.
passio m. Passion 35a.
percaçar refl. sich bemühen 70b.
perir trans. zu Grunde richten 152b.
pero Birne 103a.
perpensare bedenken 9c. 128b.
pervedere betrachten, sich kümmern 66c.
plaquimento Belieben 117d.
poncela Jungfrau 43d. 162b. ponceleta 155a.
pontar auftauchen 182c, wie pontar in Parad. IV 26.
posta hernach? 26b.
prea Stein 141d.
pregantego 114d, s. preganto in Uguçon und Mussafia im Lit. Bl. 1884, 442.
presente adv. alsbald 163b.
prona Kohle 35b, lat. prūna.
putania 98c. putaria 164c. 165b.
Raina Königin 45a. räina 54a.
rama Ast 152a.
rascar kratzen 10c.
rasone Weise 179a.
rasor Schermesser 113b.
ravaioso —? 73a, etwa enoioso?
reclauso verschlossen 42c.
recreente unvermögend 76a. *recreto* 97b.
redesela Netzchen 154a.
refudar von sich weisen 110c.
reproço Vorwurf 69d.
requirisone Begehr, Aufforderung 37c.
rondolela Schwälbchen 161c.
Sagir bespringen 146c.
samo (it. sciame?) 184c. mel de — Honig; sam (bei Tiraboschi auch sámen) ist im Oberitalienischen soviel wie im Tosk. sciame.
scerna Hohn 60a.
scirnir, scernir verhöhnen 60b. 77b. 82a.
scrita f. Schrift 2b. 30c.
sene Greis 63d.
senplo einfältig, gütig 111a.
sodure verführen 46a. 47b.
sofegar —? 151d.
sofrata Mangel 133b.
somentir im Stiche lassen 94b. 101d.
somo —? 6c.
sórese m. Maus 79d.
sotano plötzlich 111c.
souençe oft 187c.
sparagna Ersparnis 78c.
spesora oft 101d. 103d. 137d.
spleco Spiegel 119b. 124b.
stancar schliefsen 125d.
storno Thor 151a. Boerio giebt als Bedeutung von storno „sbadato, stupido", Cherubini „sordo, accapacciato, balordo".
strabelisemo 122a. stratuto 69b. 145b. 180a. estratuto 157a.
sutilelo fein 154b.
Tino Kufe 39c (tosc.).
tonsego Arznei 7a.
torpiçar reiben 120c. it. stroppicciare.
traça Treiben, Wandel 121d.
trainar schleppen 156c.
trapa Schlinge 89b.
travaia Beschwer 9a.
traverso störrisch? 104a. Im Comaskischen nach Monti: irato, incollerito. Auch im älteren Italienisch heifst das Wort „widerstrebend, unfügsam".
travolta Ausflucht 109c.
triçaria Betrügerei 17d. 109b.
trido —? 81d.
truante Landstreicher 161d.
trufa listiger Streich 159d.

Veçato geartet 21d. *veço* Eigenheit 107a. 110c. 177a.
verasio wahrhaft 3b. 162d.
vernicar bemalen 90d, auch tosc. mit c.
vesenda. per v..e manchmal (parfois) 65c.
vetrano alt 43d. 121a.
vilanare gemein handeln 67d. 68a.
voido leer 175b.
vontero willig (volontiero) 122b.
Ydola f. 46c s. idola.

Anhang.

Durch die grofse Gefälligkeit des Herrn Gaston Raynaud bin ich in stand gesetzt über die Pariser Handschriften des Chastiemusart einige Mitteilungen zu geben, die zu künftiger Beschäftigung mit dem nicht uninteressanten Gedicht einladen mögen. Es findet sich in drei Manuskripten der Nationalbibliothek, nämlich:

A = fr. 19152 (früher S. Germain 1239, noch früher S. Germain 1830) f° 105r°. Nach dieser Handschrift ist das Gedicht von Jubinal abgedruckt; hier zählt es beträchtlich mehr Strophen als in den beiden andern, namentlich ist der Anfang ihm eigentümlich.

B = fr. 1593 (anc. fonds 7615) f° 139.

C = fr. 12483 (anc. suppl. fr. 1132) f° 250v°.

Die Ordnung der Strophen wird aus folgender Tafel ersichtlich:

A	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
B	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	5	7	6
C	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	—	12	—
A	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34
B	8	9	10	11	12	—	13	14	15	—	16	18	19	20	21	22	23
C	4	6	—	—	—	—	5	—	—	—	10	—	—	—	—	—	15
A	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51
B	24	25	26	—	27	28	—	30	31	32	33	—	34	35	36	37	—
C	13	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—
A	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68
B	—	—	—	38	—	—	—	—	39	40	—	29	46	—	—	47	—
C	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	18	—	—	—	—	—
A	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	
B	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	49	50	
C	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	

B enthält neun Strophen, die A fehlen, nämlich die, welche in B an folgenden Stellen stehen: 1, 2, 17, 41, 42, 43, 44, 45, 48.

C enthält sieben Strophen, die A fehlen, nämlich die, welche in C folgende Stellen einnehmen: 1, 7, 8, 9, 11, 19, 20.

Unter diesen A fehlenden Strophen sind nur zwei, die sich gleichzeitig in B und in C finden, nämlich 44 und 45 B = 19 und 20 C.

Die B eigentümlichen Strophen, darunter zwei auch in C enthaltene, sind nach Herrn Raynauds Abschrift die folgenden:

1.

J'ai fait fabliaus et contes, rimes et ſervantois
Pour deſduire la gent environ cui j'eſtois;
Or ai mis langue en coltre (?), ſi dirai demenois
Mos afaitiez pour penre examples as cortois.

2.

Perdue a ſa ch[e]ance, ſi a gité haſart
A arriermain ſanz doute hom qui repiſe art (?)
Et ſai (*l.* A ſoi) ſavoir retraire d'amours, qui d'amours art;
Car li ver en ſont fait pour chaſtier muſart.

17.

Sachiez, ſe fame avoit [treſ]tot le voſtre ëu,
Muebles et heritages et mangié et bëu,
Si vous feroit ele le leſcointe (?) et le meſquenëu,
Auſi com ſ'onques mais ne vous avoit vëu.

41.

D'une choſe me fet fame mout eſſöir (*l.* eſbahir),
Quant de celui qui l'aime et la ſert plus d'äir
Et ſon bien li porchaſce, het ele (*l.* et le) viaut trahir
Et ſelui ſert et aime qu[i] ele doit häir.

42.

A poines puet eſtre fame (*l.* fame eſtre) de mal faite (*l.* faire)
Car quant uns preudons l'a veſtue et atornee, [tornee;
De roubes, de jouiaus garnie et apreſtee,
Su let pour un ribaut, ce voit on a jornee.

43.

Hours, liepars et lions, leu, guerpil, ſinge et chien
Donte l'en (bien) pàr nature et aprivoiſe on bien.
Vous ne porriez fame a ce mener pour rien
Que(le) ne vous faſſe honte, ſe vous li faites bien.

44 (in C 19).

Dame ſ'anforce a faire tot ce c'on li deſvee
Ne de trouver menſonge ne cera oubliee;
Pour nul meffait du mont en (*l.* ou) ele ſoit trouvee,
C'ele a le cul couvert, ja n'iert priſe prouvee.

45 (in C 20).

Que ce que gent [bien] ſevent, treze, quatorze ou vint,
Quant (*l.* Comment) cil i ala et comment cil i vint,
Noie ele et tence et jure la mort que cil (*l.* dieus) ſouſtint,
Que c'eſt orde menſonge, c'onques ne li avint.

48.

Petit on (*l.* ot ou) voit on fame qui ſoit eſtable
De loiauté tenir; vous cuidiez, je vous fonble (*l.* fable);
Qu'il a tout mal en fame, ice n'eſt mie fable;
Ne dit l'en que fame a un art plus que diable?

Die fünf als besonderes Eigentum von C übrig bleibenden Strophen sind die nachstehenden:

1.

Qui vieut ſavoir des fames et la maniere et l'art,
Si liſe ceſt roumant et ſouvent i regart,
Si ſavra comment fame atiſe homme (l'omme) et art,
Et bien ſavra le dit de chaſtiemuſart.

7.

Fame reſamble louve, qui ſe retourne au pire.
Quant ele trouve un fol, mal le mainne et atire
Et le bat et le fiert et deſront et deſcire.
Fame devoure tout, et le miel et la cire.

8.

En amer fole fame apent trop grant riote:
Quant ſa chaleur la prent, ne li chaut qui ſ'i frote;
Autant en a un gars pour une viez pelote
Con aroit un riche homme pour une nueve cote.

9.

Fame fait la malade et bret et crie et plaint
Et prent herbes ſauvages, dont ſon viſage taint,
Et fait ſemblant la dame que la mort la deſtraint;
Et elle eſt ſaine et drue, mes la fole ſe faint.

11.

Fame eſt de mal ataint, ſachiez le bien ſans doute;
Que celui qui tant l'aime, ne priſe ne ne doute;
Mes celui qui li fait vilanie ſans doute,
En celui met ſa painne et ſa penſee toute.

Die Strophen 19 und 20 von C sind die Strophen 44 und 45 von B.

Weniger genaue Auskunft vermag ich über den Text des Chastiemusart zu geben, der, wie aus Kellers Romvart 145 ersichtlich war, in der vatikanischen Handschrift Christin. 1323 steht; doch verdanke ich gütiger Mitteilung des Herrn E. Monaci einige Angaben, durch die zu dem bereits Bekannten wenigstens etwas hinzukommt. Die Handschrift (D) ist in Frankreich 1475 geschrieben. Die Abweichungen der Lesart von derjenigen des Jubinalschen Textes sind sehr zahlreich. Es fehlen (wie in B und C) die Strophen 1—12; dafür finden sich zwei Eingangsstrophen bei Keller, die den Strophen 1 und 2 von B sehr nahe stehen; es folgen diejenigen, die in A die Stellen 13, 14, 15, 17, 16, 18, 19, 20, 21, 22 einnehmen (also genau wie in B); hierauf ist eingeschaltet:

Jadis on poit trouver par us et par couſtume
En feme courtoiſſie, doulceur, bonne fortune;
Tant eſt or feme avare, convoiteuſſe, oportune
Et ne ſcet rien d'amer, ſe chaſcun jour ne plume

Es fehlen weiterhin die Strophen 23, 40, 54, 55, 62, 64 bis 69. Die Strophen 71 bis 84 sind auf zehn zusammengeschwunden. Dafür schliefsen sich ungefähr 1250 Verse an, die A fremd sind. Herr Cesare de Lollis, ein Schüler des Herrn Monaci, hat sie abgeschrieben und (wie er denn auch in Bezug auf freundliche Förderung fremder Studien es seinem Lehrer gleich thun zu wollen scheint) seine Kopie mir zur Kenntnisnahme zugeschickt. Da er die lesenswerte Fortsetzung des Chastiemusart herauszugeben gedenkt, verbreite ich mich über sie nicht weiter. Berührungspunkte mit dem hier gedruckten italienischen Gedichte bietet sie nicht.

Ein Bruchstück des Chastiemusart findet sich auch in der durch Stengel beschriebenen Digbyhandschrift 86 der Bodleianischen Bibliothek; s. bei ihm S. 39. Es umfafst die Strophen, welche in A die Stellen 17, 24, 49, 50 einnehmen, dazu noch die, welche in B die 43ste ist und in A fehlt.

A. Tobler.